

Familienfeindliche Kultur und Krise der Gesellschaft

Dr. med. Ermanno Pavesi

1. Einführung

Das Referat besteht aus einer Einführung mit einigen Überlegungen über die Rolle der Familie in der Enzyklika von Papst Francesco, *Laudato si'*, und aus der Analyse einiger philosophischer, psychologischer, kultursoziologischer und soziologischer Aspekte der Krise der Familie.

Nicht nur in der Natur sondern auch in der Kultur gibt es keine „spontane Generation“. Kulturelle und soziale Phänomene haben oft eine lange (Vor-)Geschichte. Es beginnt mit den ersten Formulierungen eines oder mehrerer Denker, dann starten die ersten Pioniersversuche und erst dann kommt es zu ihrer Verbreitung in größeren Kreisen der Gesellschaft. Die ersten Phasen dieser Entwicklungen geraten nicht selten in Vergessenheit, ihre Kenntnis ist aber oft unentbehrlich, um die Wurzel und Natur solcher sozialer und kultureller Phänomene zu verstehen. Ich werfe in dieser Arbeit ein Streiflicht auf die Ursprünge der Krise der modernen Gesellschaft. Vor allem wird sich die Analyse der philosophischen und psychologischen Aspekte mit den ideologischen Wegbereitern der Krise der Familie befassen.

2. Die Enzyklika *Laudato si'*

Es mag verwundern, dass in dieser Enzyklika die Krise der Familie thematisiert wird, die allzu oft nur als eine ökologische vorgestellt wird. Tatsächlich zitieren die meisten Kommentatoren nur einige wenige Stellen davon, um damit gerade zu beweisen, dass der Papst auf ihrer Linie steht. Sie klammern aber den sehr strukturierten Aufbau der Enzyklika aus und geben sich nicht einmal die Mühe zu erklären, warum der Papst eine „*oberflächliche oder scheinbare Ökologie*“, die „*wuchert [und] eine gewisse Schläfrigkeit und eine leichtfertige Verantwortungslosigkeit unterstützt*“ (59), von einer „*glaubwürdigen, Humanökologie*“ (5) und von einer *ganzheitlichen* (10, 11, 62, 124, 137, 225, 230), *integralen* (159) und *sozialen* (142) Ökologie unterscheidet.

Es ist allzu leicht anhand der Enzyklika Fehlentwicklungen der „technischen Vernunft“ zu kritisieren, die zu ökonomischen und ökologischen Missständen geführt haben, ohne sich aber mit ihren tieferen Voraussetzungen auseinanderzusetzen, die mit einer besonderen Auffassung der Natur und den entsprechenden erkenntnistheoretischen Grundfragen verbunden sind.

Der Papst betont, dass der Begriff der Natur von demjenigen der Schöpfung ergänzt werden muss: *«Von „Schöpfung“ zu sprechen ist für die jüdisch-christliche Überlieferung mehr als von Natur zu sprechen, denn es hat mit einem Plan der Liebe Gottes zu tun, wo jedes Geschöpf einen Wert und eine Bedeutung besitzt. Die Natur wird gewöhnlich als ein System verstanden, das man analysiert, versteht und handhabt, doch die Schöpfung kann nur als ein Geschenk begriffen werden, das aus der offenen Hand des Vaters aller Dinge hervorgeht, als eine Wirklichkeit, die durch die Liebe erleuchtet wird, die uns zu einer allumfassenden Gemeinschaft zusammenruft»* (76).

Die Enzyklika erinnert an verschiedenen Stellen die fundamentale Bedeutung der Idee der Schöpfung und verteidigt sie gegen naturalistische Theorien, die sowohl die Existenz als auch das Werk Gottes ausschließen, und die die Theorie vertreten, dass Natur und Mensch, wie sie uns heute erscheinen, nur das Produkt einer Entwicklung sind, die nicht von einem Plan sondern von

Zufall und von Naturgesetzen bestimmt worden ist. *«Ich weiß sehr wohl, dass auf dem Gebiet der Politik und des Denkens einige mit Nachdruck die Idee eines Schöpfers ablehnen oder sie als irrelevant betrachten, bis zu dem Punkt, den Reichtum, den die Religionen für eine ganzheitliche Ökologie und eine volle Entwicklung der Menschheit bieten können, in den Bereich des Irrationalen zu verweisen»* (62).

Die Enzyklika lehnt Weltbilder ab, die die Schöpfung in Frage stellen: *«„Durch das Wort des Herrn wurden die Himmel geschaffen“ (Ps 33,6). So wird uns gezeigt, dass die Welt aus einer Entscheidung hervorging, nicht aus dem Chaos oder der Zufallswirkung, und das verleiht ihr noch mehr Würde. Es gibt eine freie Entscheidung, die in dem schöpferischen Wort ausgedrückt ist.»* (77). Später wird dieser Begriff weiter erläutert: *« Der Prolog des Johannesevangeliums (1,1-18) zeigt das schöpferische Handeln Christi als des göttlichen Wortes (Lógos)»* (99).

Die Natur wird zum Ort der göttlichen Offenbarung: *«Andererseits legt der heilige Franziskus uns in Treue zur Heiligen Schrift nahe, die Natur als ein prächtiges Buch zu erkennen, in dem Gott zu uns spricht und einen Abglanz seiner Schönheit und Güte aufscheinen lässt: „Von der Größe und Schönheit der Geschöpfe lässt sich auf ihren Schöpfer schließen“ (Weish 13,5), und „seine unsichtbare Wirklichkeit [wird] an den Werken der Schöpfung mit der Vernunft wahrgenommen, seine ewige Macht und Gottheit“ (Röm 1,20)»* (12).

Die meisten modernen Denker vertreten die Meinung, dass es nicht einmal annäherungsweise möglich ist, die Natur der Dinge, sowohl der unbelebten wie auch der belebten, und also auch des Menschen, zu erkennen, und stellen in Frage, ob es überhaupt ein stabile Natur der Dinge gibt. Diese Denker behaupten, dass wir nur einzelne Eigenschaften der Dinge erfassen können oder sogar, dass jedes Wesen nur ein mehr oder weniger zufälliges Paket oder ein Bündel von Eigenschaften ist. Die Enzyklika betont aber, dass Dinge und Wesen eine innere Struktur haben, die der Mensch im Umgang mit ihnen respektieren muss, d.h. er muss auf einen naturgemäßen Umgang mit Dingen und Wesen achten und berücksichtigen, dass diese innere Struktur gottgewollt ist und dem Schöpfungsplan entspricht, wohl wissend, *«dass Gott die Welt erschaffen und in sie eine Ordnung und eine Dynamik hineingelegt hat, die der Mensch nicht ignorieren darf»* (221). Die menschliche Intervention in die Umwelt muss die innere Ordnung der Schöpfung respektieren, Manipulationen vermeiden und versuchen, nur die in jedem Ding und in jedem Wesen innewohnenden Eigenschaften zu entfalten. *«In der Tat ist das Eingreifen des Menschen, das für die vernünftige Entwicklung der Schöpfung sorgt, die angemessene Form, sie zu hüten. Dies schließt nämlich mit ein, als Werkzeug Gottes seinen Platz einzunehmen, um zu helfen, dass sich die Möglichkeiten, die Gott selbst in die Dinge hineingelegt hat, entfalten»* (124). In dieser Perspektive spiegeln die Umweltschäden *«nur sehr deutlich ein Desinteresse wider, die Botschaft zu erkennen, die der Natur in ihre eigenen Strukturen eingeschrieben ist»* (117).

Für moderne Denker gibt es eine solche Struktur nicht: Die Eigenschaften jeden Einzelwesens werden nicht als Teile eines organischen Ganzen verstanden, sondern jedes Wesen wird als ein von Bausteinen zusammengesetztes Objekt betrachtet, die beliebig einzeln modifiziert werden können, eventuell durch neue Bausteine, bzw. Eigenschaften ergänzt. Die einzelnen Eigenschaften werden isoliert betrachtet und beliebig ausgenutzt oder manipuliert. Man kann auch die vielen Versuche mit genetischen Manipulationen erwähnen, die nicht einmal vor dem menschlichen Erbgut haltmachen und das jetzige menschliche Wesen über einen transhumanen hinaus bis zu einem posthumanen Zustand potenzieren sollen, mit der Schaffung eines Wesens, das mit dem heutigen Menschen nur noch wenig gemeinsam haben soll.

Papst Franziskus bezieht sich auf seinen Vorgänger Benedikt XVI, der daran erinnert hat, *„dass*

die Welt nicht analysiert werden kann, indem man nur einen ihrer Aspekte isoliert betrachtet, denn „das Buch der Natur ist eines und unteilbar“ und schließt unter anderem die Umwelt, das Leben, die Sexualität, die Familie und die sozialen Beziehungen ein. Folglich hängt „die Beschädigung der Natur [...] eng mit der Kultur zusammen, die das menschliche Zusammenleben gestaltet“¹.

Eine integrale Betrachtung der Ökologie kann nicht von der Anthropologie absehen:

„Es gibt keine Ökologie ohne eine angemessene Anthropologie. Wenn der Mensch bloß für ein Wesen unter anderen gehalten wird, das aus einem Spiel des Zufalls oder einem Determinismus der Natur hervorgeht, dann „[droht] in den Gewissen der Menschen das Verantwortungsbewusstsein abzunehmen“.“ [Benedikt XVI., Botschaft zum Weltfriedenstag 2010, 2]

Jeder Mensch ist ein personales Wesen mit einer eigenen Individualität, jedoch auch in den Fragen der Ökologie darf man ihn nicht rein als Individuum, vom ganzen sozialen Umfeld isoliert betrachten: *„Heute ist die Analyse der Umweltprobleme nicht zu trennen von einer Prüfung des menschlichen Umfelds, des familiären Kontextes, der Arbeitsbedingungen und der urbanen Verhältnisse sowie der Beziehung jedes Menschen zu sich selbst, welche die Weise bestimmt, wie er mit den anderen und mit der Umwelt in Beziehung tritt. Es gibt eine Wechselwirkung zwischen den Ökosystemen und den verschiedenen sozialen Bezugswelten, und auf diese Weise zeigt sich ein weiteres Mal, dass das Ganze dem Teil übergeordnet ist*

In dieser Perspektive wird Ökologie in die allgemeine Frage des Gemeinwohles eingebaut und der Familie wird eine wichtige Rolle zugeteilt“ Vgl. Apost. Schreiben Evangelii gaudium (24. November 2013), 234 (141), und „Das Gemeinwohl geht vom Respekt der menschlichen Person als solcher aus mit grundlegenden und unveräußerlichen Rechten im Hinblick auf ihre ganzheitliche Entwicklung. Es verlangt auch das soziale Wohl und die Entfaltung der verschiedenen intermediären Gruppen, indem es das Prinzip der Subsidiarität anwendet. Unter diesen ragt besonders die Familie als Grundzelle der Gesellschaft heraus“ (157).

Laut der Enzyklika wirken sich Funktionsstörungen der verschiedenen Institutionen, beginnend von der Familie, auf die zwischenmenschlichen Beziehungen aus:

“In diesem Sinne bezieht sich die Sozialökologie notwendigerweise auf die Institutionen und erreicht fortschreitend die verschiedenen Ebenen, angefangen von der elementaren sozialen Zelle der Familie über die Ortsgemeinde und das Land bis zum internationalen Leben. Innerhalb einer jeden sozialen Ebene und zwischen ihnen entwickeln sich die Institutionen, die die menschlichen Beziehungen regeln. Alles, was diese Institutionen beschädigt, hat schädliche Auswirkungen: sei es der Verlust der Freiheit oder seien es die Ungerechtigkeit und die Gewalt“ (116).

In der Familie kann der Mensch lernen, in einer Gemeinschaft zu leben, auf andere Rücksicht zu nehmen, die eigenen Bedürfnisse dem allgemeinen Interesse unterzuordnen, und somit weniger egoistisch und Individualist zu sein. In der heutigen Gesellschaft sind aber die Menschen eher Individualisten, viele zögern davor, stabile und verbindliche Beziehungen einzugehen, sowie ihre Autonomie und ihren Wohlstand der Bildung einer Familie mit Kindern zu opfern.

„Der postmoderne Mensch läuft ständig Gefahr, zutiefst individualistisch zu werden, und viele soziale Probleme sind mit dem gegenwärtigen egoistischen Immediatismus verbunden, mit den Krisen der familiären und sozialen Bindungen, mit den Schwierigkeiten, den Mitmenschen anzuerkennen. Oft wird ein unmittelbarer und übertriebener Konsum der Eltern den eigenen Kindern zum Schaden, die es immer schwerer haben, ein eigenes Haus zu erwerben und eine Familie zu gründen (Vgl. Apost. Schreiben Evangelii gaudium (24. November 2013), 234)“ (162).

¹ Benedikt XVI., Enzyklika Caritas in veritate (29. Juni 2009). N. 51.

Die Nummer 213 der Enzyklika würdigt auf besondere Weise die Vorzüge der Familie:

„Die Bereiche, in denen die Erziehung stattfindet, sind verschieden: die Schule, die Familie, die Kommunikationsmittel, die Katechese und andere. Eine gute schulische Erziehung in jungen Jahren sät etwas aus, das ein Leben lang Auswirkungen haben kann. Ich möchte jedoch die zentrale Bedeutung der Familie hervorheben, denn „sie ist der Ort, an dem das Leben, Gabe Gottes, in angemessener Weise angenommen und gegen die vielfältigen Angriffe, denen es ausgesetzt ist, geschützt wird und wo es sich entsprechend den Forderungen eines echten menschlichen Wachstums entfalten kann. Gegen die sogenannte Kultur des Todes stellt die Familie den Sitz der Kultur des Lebens dar.“ [Johannes Paul II., Enzyklika Centesimus annus (1. Mai 1991), 39] In der Familie werden die ersten Gewohnheiten der Liebe und Sorge für das Leben gehegt, wie zum Beispiel der rechte Gebrauch der Dinge, Ordnung und Sauberkeit, die Achtung des örtlichen Ökosystems und der Schutz aller erschaffenen Wesen. Die Familie ist der Ort der ganzheitlichen Erziehung, wo sich die verschiedenen Momente der persönlichen Reifung ausformen, die eng miteinander verbunden sind. In der Familie lernt man, um Erlaubnis zu bitten, ohne andere zu überfahren, „danke“ zu sagen als Ausdruck einer aufrichtigen Wertschätzung dessen, was wir empfangen, Aggressivität oder Unersättlichkeit zu beherrschen und um Verzeihung zu bitten, wenn wir irgendeinen Schaden angerichtet haben. Diese kleinen Gesten ehrlicher Höflichkeit helfen, eine Kultur des Zusammenlebens und der Achtung gegenüber unserer Umgebung aufzubauen“ (213).

Die Enzyklika bezeichnet als Familie auch die ganze Menschheit (13, 52) und sogar sämtliche Geschöpfe eines Gebietes (42) oder des Universums (89). So wird die ganze Realität als harmonische Schöpfung beschrieben und nicht dialektisch erklärt.

3. Moderne Denker über die Familie

In den letzten Jahren beobachten wir in zunehmendem Ausmaß einen Angriff gegen die Familie, es handelt sich dabei keinesfalls um ein neues Phänomen, auch wenn es ein extremes Ausmaß erreicht hat. Ihre Wurzeln sind tatsächlich sehr alt. Es gibt eine Reihe von Denkern, die durch ihre Kritik der Gesellschaftsordnung und der Erziehung wichtige Grundlagen der Familie unterminiert haben. Hier seien vor allen zwei Autoren erwähnt: Jean Jacques Rousseau und Friedrich Schleiermacher,

4. Jean Jacques Rousseau

Der Genfer Philosoph Jean Jacques Rousseau (1712-1778) hat die Zivilisation radikal kritisiert, und Natur und Lebensbedingungen der zivilisierten Gesellschaften gegenübergestellt. *“Halten wir unerschütterlich daran fest, dass die ersten Regungen der Natur immer richtig sind. Es gibt keine Ur-Verderbtheit des Herzens. Es gibt darin kein einziges Laster, von dem man nicht sagen könnte, wie und woher es hineingekommen ist”²*, deshalb *«Haltet eurem Zögling keine Reden [...]. Da seinen Handlungen keine sittliche Haltung zugrunde liegt, kann er nichts tun, was sittlich schlecht ist und eine Strafe oder einen Verweis verdient“³*. Rousseau stellt die Harmonie der Natur und die sozialen Probleme gegenüber: *“Das Bild der Natur zeigt mir nur Harmonie und Ebenmaß, das des menschlichen Geschlechts bietet mir nur Verwirrung und Unordnung! Unter den Elementen herrscht Harmonie, die Menschen befinden sich im Chaos! Tiere sind*

² Jean Jacques Rousseau, *Emil oder Über die Erziehung*, 13. Auflage, Schöningh, Paderborn 1998, S. 71.

³ Ebd., S. 71.

glücklich, ihr König ist unglücklich! Weisheit, wo sind deine Gesetze? Vorsehung, regierst du so die Welt? Allgütiges Wesen, was ist aus deiner Macht geworden? Ich sehe nur Übel auf Erde”⁴. Rousseau ist vom kulturellen Ursprung des Bösen überzeugt, das geschieht nämlich wenn “man den Weg der Natur verlässt”⁵. Er schreibt der Erziehung die Verantwortung für ungeordnete Leidenschaften zu: “So weckt man schon früh die Leidenschaften, die man dann der Natur zuschreibt. Nachdem man es verdorben hat, beklagt man sich darüber”⁶ und „Es gibt unzurechnungsfähige Lehrer, die ihre Kinder zum Bösen anleiten, um ihnen beizubringen, was gut ist“⁷. Rousseau ist der Auffassung: “Unsere ganze Weisheit besteht aus Lakaienvorurteilen. All unsere Gewohnheiten sind nur Unterwerfung, Bedrängnis und Zwang. Der Gesellschaftsmensch wird als Sklave geboren und lebt und stirbt als Sklave”⁸. Die Vermittlung der Kultur wird als Plage beschrieben: “Die Lektüre ist die Geißel der Kindheit und dabei fast die einzige Beschäftigung, die man ihnen zu geben versteht”⁹. Die Sklaverei sei der normale Zustand des zivilisierten Menschen, während der Naturzustand und die Lebensbedingungen wilder Menschen, die keine Form der Erziehung erlebt haben, idealisiert werden: “die Wilden sind berühmt wegen ihrer scharfen Sinne und noch mehr wegen der Spitzfindigkeit ihres Geistes. Im allgemeinen gibt es [...] nichts Schlaues als einen Wilden”¹⁰. Ähnlich wie die Wilden hat Emil, der nach den Prinzipien von Rousseau erzogene Mensch, „nur natürliche rein physische Kenntnisse. Er kennt nicht einmal das Wort Geschichte und weiß nicht, was Metaphysik und Moral bedeutet“¹¹, denn „Der Weise braucht keine Gesetze“¹².

Die Theorie von Rousseau weist wichtige Widersprüche auf. Einerseits betont er, dass man die Natur der Kinder und der Jugendlichen respektieren muss, ohne deren Willen zu unterwerfen, andererseits empfiehlt er den Erziehern «Mag er doch glauben, er sei der Herr, während er in Wirklichkeit ihr es seid»¹³. Dieses Prinzip kann auch die Situation vieler heutiger Jugendliche beschreiben: befreit vom Einfluss traditioneller Erzieher, denken sie, Herr ihrer selbst zu sein, sie realisieren aber nicht, dass andere Faktoren ihre Entwicklung beeinflusst haben, ihr Verhalten weiter beeinflussen, und dass sie manipuliert werden.

Die Studien der Anthropologin Margaret Mead (1901-1978) schienen einige Thesen von Rousseau über das Leben primitiver Völker zu bestätigen. Margaret Mead lebte eine Zeitlang auf der Insel Samoa, im Südpazifik, wo sie sich vor allem mit Pubertät und Eintritt ins Erwachsenenalter von jungen Mädchen beschäftigte, und kam zum Schluss, dass wichtige Unterschiede in den Geschlechterrollen und im sexuellen Verhalten in den verschiedenen Kulturen nicht „angeboren“ sondern kulturell bedingt sind. Sie würdigt die Vorteile des Lebens in primitiven Kulturen und kritisiert die Erziehungsmethoden in den westlichen Ländern; „Glaubenssätze, Bräuche, Verfahren werden dem Kind im Namen der kindischen Ergebenheit aufgezwungen. Es ist nicht erfreulich, entgegen unserem Idealbild von der Freiheit des Individuums und der Würde der menschlichen Beziehungen zu erkennen, dass wir eine Form der

⁴ Ebd., S. 290.

⁵ Ebd., S. 45.

⁶ Ebd., S. 22.

⁷ Ebd. S. 70.

⁸ Ebd., S. 16.

⁹ Ebd. S. 100.

¹⁰ Ebd., S. 102.

¹¹ Ebd. S. 208.

¹² Ebd., S. 69.

¹³ Ebd., S. 105.

Familienorganisation entwickelt haben, die oft das Gefühlsleben beeinträchtigt und die Kraft des Einzelnen, sein eigenes Leben zu leben, zersplittert“¹⁴.

Ihre Arbeiten fanden Beachtung zuerst bei Intellektuellen und später auch bei einem größeren Publikum: „Frühe Befürworter der sexuellen Befreiung wie Havelock Ellis und Bertrand Russell liebten dieses Buch. Und natürlich, die Ideen von Margrit Mead über sexuelle Experimente waren sehr populär. Während der sexuellen Revolution der 60er Jahre“¹⁵. Spätere Forscher haben die Befunde von Margaret Mead und ihre Interpretationen stark kritisiert, diese Arbeiten fanden aber eine geringere Beachtung.

5. Friedrich Schleiermacher

Der deutsche protestantische Theologe und Philosoph Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher (1768-1834) hat einen wichtigen Einfluss auf die protestantische Theologie gehabt und ist als „Kirchenvater des 19. Jahrhunderts“ gefeiert worden. Darüber hinaus kann seine Bedeutung für die deutsche Kultur aber auch für modernistische Strömungen des Christentums kaum überschätzt werden und Schleiermacher kann als eine Hauptfigur der modernen christlichen Religiosität angesehen werden.

Schleiermacher lehnt das Konzept sowohl von Gott als Person als auch das von der Schöpfung ab:

„Ihr wisst, dass die Gottheit durch ein unabänderliches Gesetz sich selbst genötigt hat, ihr großes Werk bis ins Unendliche hin zu entzweien, jedes bestimmte Dasein nur aus zwei entgegengesetzten Kräften zusammenzuschmelzen und jeden ihrer ewigen Gedanken in zwei einander feindseligen und doch nur durch einander bestehenden und unzertrennlichen Zwillingsgestalten zur Wirklichkeit zu bringen. Diese ganze körperliche Welt, [...] erscheint [...] nur als ein ewig fortgesetztes Spiel entgegengesetzter Kräfte. Jedes Leben ist nur das Resultat eines beständigen Anneigens und Abstoßens, jedes Ding hat nur dadurch sein bestimmtes Dasein, dass es die beiden Urkräfte der Natur, das durstige an sich ziehen und das rege und lebendige Selbst verbreiten, auf eine eigentümliche Art vereinigt und festhält“⁽¹⁶⁾.

Selbst der Mensch besitzt keine eigene stabile Natur, sondern er ist nur das Produkt zweier entgegengesetzter Triebe:

“Es scheint mir, als ob auch die Geister, sobald sie auf diese Welt verpflanzt werden, einem solchen Gesetze folgen müssten. Jede menschliche Seele – ihre vorübergehende Handlungen sowohl als die innern Eigentümlichkeiten ihres Daseins führen uns darauf – ist nur ein Produkt zweier entgegengesetzter Triebe”⁽¹⁷⁾.

Die Realität entspreche nicht einem göttlichen Plan sondern dem ständigen Spiel der Triebe, das sich in immer wechselnden Formen manifestiert:

"Das Universum ist in einer ununterbrochenen Tätigkeit und offenbart sich uns jeden Augenblick. Jede Form, die es hervorbringt, jedes Wesen, dem es nach der Fülle des Lebens ein abgesondertes Dasein gibt, jede Begebenheit, die es aus seinem reichen, immer fruchtbaren Schoße herausschüttet, ist ein Handeln desselben auf uns; und so alles Einzelne als einen Teil des Ganzen, alles Beschränkte als eine Darstellung des Unendlichen hinnehmen, das ist Religion;

¹⁴ Margaret Mead, *Jugend und Sexualität in primitiven Gesellschaften*. Band 1: *Kindheit und Jugend in Samoa*, Deutscher Taschenbuch Verlag, München 1970, S. 178.

¹⁵ Mari Pipher, Introduction to the Perennial Classic Edition, Margaret Mead, in M. Mead, *Coming of Age in Samoa. A Psychological Study of Primitive Youth for Western Civilisation*, HarperCollins New York 2001, S. XVIII.

¹⁶ Friedrich Schleiermacher, *Über die Religion, Reden an die Gebildeten unter ihren Verächtern*, Reclam, Stuttgart 1969, S. 6.

¹⁷ Ebd., S.6.

*was aber darüber hinaus will und tiefer hineindringen in die Natur und Substanz des Ganzen, ist nicht mehr Religion und wird, wenn es doch noch dafür angesehen sein will, unvermeidlich zurücksinken in leere Mythologie"*¹⁸.

Es gibt keine Wahrnehmung der Welt mit absolutem Charakter, keine absolut gültige Offenbarung: *"Was heißt Offenbarung? Jede ursprüngliche und neue Anschauung des Universums ist eine, und Jeder muss doch wohl am besten wissen, was ihm ursprünglich und neu ist, und wenn etwas von dem, was ihm ursprünglich und neu ist, und wenn etwas von dem, was in ihm ursprünglich war, für Euch noch neu ist, so ist seine Offenbarung auch für Euch eine"*¹⁹. Jede Offenbarung ist und bleibt etwas Einzelnes selbst für die Person, die sie gehabt hat: eine einmalige Einwirkung der ununterbrochenen, ständig wechselnden Tätigkeit des Universums: *„und in geistigen Dingen ist es Euch das Ursprüngliche nicht anders zu schaffen, als wenn Ihr es durch eine ursprüngliche Schöpfung in Euch erzeugt, und auch dann nur auf den Moment, wo Ihr es erzeugt"*²⁰.

Aus einzelnen Anschauungen oder Offenbarungen kann deshalb kein System entwickelt werden und vor allem weder eine Metaphysik noch eine Moral. *"Sie [die Religion] begehrt nicht, das Universum seiner Natur nach zu bestimmen und zu erklären wie die Metaphysik, sie begehrt nicht, aus Kraft der Freiheit und der göttlichen Willkür des Menschen es fortzubilden und fertig zu machen wie die Moral. Ihr Wesen ist weder Denken noch Handeln, sondern Anschauung und Gefühl"*²¹, d.h. der Mensch sollte sich darauf beschränken, sich passiv vom Universum berühren zu lassen und ein besonderes Gefühl spüren, das „schlechthinnige Abhängigkeitsgefühl“, dem Universum, dem Weltgeist und dem Spiel der entgegengesetzten Triebe vollständig unterworfen zu sein.

Der religiöse Mensch sollte für jegliche Offenbarung offen sein, *"Jeder muss sich bewusst sein, dass es über dieselben Gegenstände, die ihn religiös affizieren, Ansichten gibt, die ebenso fromm sind und doch von den seinigen gänzlich verschieden, und dass aus anderen Elementen der Religion Anschauungen und Gefühle ausfließen, für die ihm vielleicht gänzlich der Sinn fehlt"*²².

Metaphysik und Moral befinden sich in krassem Gegensatz zur Religion²³: *"Und was tut Euere Moral? Sie entwickelt aus der Natur des Menschen und seines Verhältnisses gegen das Universum ein System von Pflichten, sie gebietet und untersagt Handlungen mit unumschränkter Gewalt. Auch das darf also die Religion nicht wagen, sie darf das Universum nicht brauchen, um Pflichten abzuleiten, sie darf keinen Kodex von Gesetzen enthalten"*²⁴.

Mit anderen Worten wird die Möglichkeit eines Naturrechts verneint, und letztlich dem Relativismus Vorschub geleistet: Es gibt keine objektive Kriterien, über die Moralität einer Handlung zu befinden, was selbstverständlich grundsätzliche Konsequenzen für die Erziehung hat. Erziehungsformen, die sich an moralischen Prinzipien orientieren, würden Gewalt ausüben.

*„Der Mensch wird mit der religiösen Anlage geboren wie mit jeder andern, und wenn nur sein Sinn nicht gewaltsam unterdrückt, wenn nur nicht jede Gemeinschaft zwischen ihm und dem Universum gesperrt und verrammelt wird – dies sind eingestanden die beiden Elemente der Religion -, so müsse sie sich auch in Jedem unfehlbar auf seine eigne Art entwickeln; aber das ist es eben, was leider von der ersten Kindheit an in so reichem Maße geschieht zu unserer Zeit“*²⁵.

¹⁸ Ebd., S. 39.

¹⁹ Ebd., S. 79.

²⁰ Ebd., S. 33-34.

²¹ Ebd., S. 35-36.

²² Ebd., S. 43.

²³ Vgl. Ebd., S. 35.

²⁴ Ebd., S. 30.

²⁵ Ebd., S. 96.

Schleiermacher beanstandet, dass die Erziehung seiner Zeit auf Teilaspekte des Universums zielt, auf das Endliche anstatt auf das Unendliche. Die Gefahr für die Erziehung der Kinder stamme nicht von „Zweiflern“ und „Spöttern“ der Religion oder sogar von „Sittenlosen“, „sondern die Verständigen und praktischen Menschen, diese sind in dem jetzigen Zustand der Welt das Gegengewicht gegen die Religion, und ihr großes Übergewicht ist die Ursache, warum sie eine so dürftige und unbedeutende Rolle spielt. Von der zarten Kindheit an misshandeln sie den Menschen und unterdrücken sein Streben nach dem Höheren“²⁶.

Wenn die traditionelle, nach moralischen Prinzipien orientierte Erziehung nur Ausübung von Gewalt, dann wird eine der wichtigsten Funktionen der Kultur und der Familie in Frage gestellt.

6. Bachofen's Mutterrecht

Der Schweizer Gelehrte Johann Jakob Bachofen (1815-1887) hat verschiedene antike Quellen untersucht, von den Mythen zu Berichten von Historikern, von archäologischen Befunden zur Geschichte der Religionen, und hat eine Theorie über die Entwicklungsphasen der Zivilisation im Mittelmeerraum formuliert. Diese Theorie stützt sich auf eine mythologische Erklärung der Weiblichkeit und der Männlichkeit: „Denn stofflich, wie der Mond, ist die Frau; geistig, wie die Sonne, soll der Mann sein. So lange der Stoff als das Höchste gilt, so lange steht das weibliche Mondprinzip voran, der Mann kommt nicht in Betracht. Aber von der Wirkung geht man nun zur Ursache, von dem Monde zu der Sonne, von der Materie zur unkörperlichen Kraft über. Jetzt tritt der Mond in die zweite, die Sonne in die erste Stelle ein. Des Mannes unkörperliches, geistiges Prinzip gelangt zur Herrschaft“²⁷. In ihrer Anfangsphase sei die menschliche Gesellschaft matriarchalisch gewesen, ohne Familienstruktur oder politische Organisation. Diese Gesellschaft sei weiter von sexueller Promiskuität und von einer tellurischen Religiosität ohne Transzendenz charakterisiert gewesen. Erst mit der Zeit soll ein gradueller Übergang von der matriarchalischen zur patriarchalischen Gesellschaft stattgefunden haben, mit der monogamen Ehe, der Bildung des Privateigentums auf familiärer Basis, der transzendenten Religiosität und der moralischen Erziehung der Kinder. Als Triebwerk dieser Entwicklung wird die Religion beschrieben mit der allmählichen Durchsetzung solarer Gottheiten und der apollinischen Spiritualität gegen lunare und tellurische Gottheiten sowie gegen naturalistische Formen der Spiritualität.

Der Schweizer Gelehrte ist überzeugt, in der Geschichte des Menschengeschlechtes und in der Rechtsentwicklung „ein großes Gesetz“ erkannt zu haben²⁸: „Es schreitet vom Stofflichen zum Unstofflichen, vom Physischen zum Metaphysischen, vom Tellurismus zur Geistigkeit fort. [...] Was stofflich beginnt, muss unstofflich enden. [...] Dieses letzte Recht ist der Ausdruck des reinen Lichtes, dem das gute Prinzip angehört. Es ist nicht tellurisch-physischer Art wie das blutige, finstere Recht der ersten stofflichen Zeit, sondern himmlisches Lichtrecht, das vollkommene Zeusgesetz, reines und vollendetes ius, wie es dieser mit Jupiter identische Name verlangt“²⁹.

Unabhängig von der Gültigkeit dieser historischen Rekonstruktion, beschreibt diese Theorie den Konflikt zwischen einem rein naturalistischen Menschenbild und der Anerkennung eines höheren geistigen Prinzips, das die ganze Geschichte der Zivilisation charakterisiert: Für Bachofen „wird

²⁶ Ebd., S. 97.

²⁷ Johann Jakob Bachofen, *Das Mutterrecht. Eine Untersuchung über die Gynaiokratie der alten Welt nach ihrer religiösen und rechtlichen Natur*, Frankfurt am Main, Suhrkamp 1975, S. 243.

²⁸ Ebd., S. 254.

²⁹ Ebd., S. 254-255.

doch der Anblick allmählicher stufenweiser Überwindung des Tierischen unserer Natur die Zuversicht fest begründen, dass es dem Menschengeschlechte möglich ist, seinen Weg von unten nach oben, von der Nacht des Stoffes zum Lichte eines himmlisch-geistigen Prinzips durch alle Hebungen und Senkungen seiner Geschicke hindurch siegreich zu Ende zu führen“³⁰.

7. Friedrich Engels und Karl Marx

Der deutsche Philosoph Friedrich Engels (1820-1895) war von der Beschreibung der Entwicklung von der matriarchalischen zur patriarchalischen Gesellschaftsform völlig überzeugt und behauptete, dass die Geschichte der Familie erst mit der Veröffentlichung vom „Mutterrecht“ begonnen hatte³¹: „Die Geschichte der Familie datiert von 1861, vom Erscheinen von Bachofens ‘Mutterrecht’“³². Der Schweizer Gelehrte sieht einen Fortschritt in dieser Entwicklung: *“Auf diese Weise stimmt der Übergang vom Mutterrecht zum Vaterrecht mit einer höheren religiösen Entwicklung der Menschheit überein. Es ist der Fortschritt des materiellen Prinzips der Religion zum demjenigen intellektuellen, vom physischen zum metaphysischen. Es ist die Erhöhung, der Aufstieg von der Erde zum Himmel”*³³. Engels, dagegen, hält die Unterwerfung des mütterlichen Prinzips unter für den Anfang der sozialen Missstände verantwortlich. In der Tat betrachtet Engels die monogame Ehe als die erste Form der Ausbeutung einer Klasse, der weiblichen, durch eine andere, die männliche. *“Der Umsturz des Mutterrechts war die weltgeschichtliche Niederlage des weiblichen Geschlechts”*³⁴. Die Einzelehe *“tritt auf als Unterjochung des einen Geschlechts durch das andre, als Proklamation eines bisher in der ganzen Vorgeschichte unbekanntes Widerstreits der Geschlechter. [...] Der erste Klassengegensatz, der in der Geschichte auftritt, fällt zusammen mit der Entwicklung des Antagonismus von Mann und Weib in der Einzelehe, und die erste Klassenunterdrückung mit der des weiblichen Geschlechts durch die männliche. Die Einzelehe war ein großer geschichtlicher Fortschritt, aber zugleich eröffnet sie neben der Sklaverei und dem Privateigentum jene bis heute dauernde Epoche, in der jeder Fortschritt zugleich ein relativer Rückschritt, in dem das Wohl und die Entwicklung der einen sich durchsetzt durch das Wehe und die Zurückdrängung der andern”*³⁵.

Für Engels habe die Einzelehe die ursprüngliche sexuelle Promiskuität nicht beseitigt, die in verschiedenen Formen weiter überlebe. Für den Philosophen ist jede zwischenmenschliche Beziehung von ökonomischen Faktoren bedingt, so würde sich nicht nur eine Prostituierte einem Mann verkaufen, sondern auch eine verheiratete Frau, *“die sich von der gewöhnlichen Kurtisane nur dadurch unterscheidet, dass sie ihren Leib nicht als Lohnarbeiterin zur Stückarbeit vermietet, sondern ihn ein für allemal in Sklaverei verkauft”*³⁶.

Auch im *Manifest der kommunistischen Partei* vertreten Karl Marx (1818-1883) und Engels die These der *“Weibergemeinschaft”* in den primitiven Gesellschaften, *„Die Kommunisten*

³⁰ Ebd., S.278.

³¹ Cfr. Friedrich Engels, *Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats*, Holzinger, Berlin 2013, 0, S. 49: *“La storia della famiglia risale al 1861, con la pubblicazione del Mutterrecht di Bachofen”*..

³² Ebd., S. 7.

³³ Johann Jakob Bachofen, *Il matriarcato. Ricerca sulla ginocrazia del mondo antico nei suoi aspetti religiosi e giuridici*, trad. it., Tomo primo, Einaudi, Torino 1988, p. 150.

³⁴ F. Engels, *Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats*, zit., S. 42.

³⁵ Ebd., p. 49.

³⁶ Ebd., p. 53.

brauchen die Weibergemeinschaft nicht einzuführen, sie hat fast immer existiert“³⁷. Sie bezichtigen weiter der bürgerlichen Hypokrisie die monogame Ehe, die außereheliche Beziehungen und Prostitution duldet, diese letzte wäre sogar komplementär der Familie³⁸. „Die bürgerliche Ehe ist in Wirklichkeit die Gemeinschaft der Ehefrauen“³⁹.

Marx und Engels sind überzeugt, dass das erste politische Ziel die Aufhebung der Produktionsverhältnisse der „kapitalistischen“ Gesellschaft ist, und dass sich danach die zwischenmenschlichen Beziehungen automatisch verändern werden. *„Man könnte höchstens den Kommunisten vorwerfen, dass sie an Stelle einer heuchlerisch versteckten eine offene, offenerzige Weibergemeinschaft einführen wollten. Es versteht sich übrigens von selbst, dass mit Aufhebung der jetzigen Produktionsverhältnisse auch die aus ihnen hervorgehende Weibergemeinschaft, d.h. die offizielle und nichtoffizielle Prostitution, verschwindet“⁴⁰. Das Manifest befürwortet die Abschaffung der Familie und somit jeder institutionalisierten Form der Beziehungen zwischen den Geschlechtern. Engels formuliert seine Vorstellung auf eine noch genauere Art: Die sexuellen Beziehungen sollten nur auf freiwilliger Basis und aus Liebe geschehen, *„Die Dauer des Anfalls der individuellen Geschlechtsliebe ist aber nach den Individuen sehr verschieden“*, und da selbst eine Liebesehe nur kurzer Dauer sei und sowieso zwangsläufig mit einer Scheidung ende, hätte die Abschaffung der Ehe den Vorteil *„den Leuten [zu] ersparen, durch den nutzlosen Schmutz eines Scheidungsprozesses zu waten“⁴¹. Engels ist überzeugt, dass die Veränderung der sozialen und Produktionsverhältnisse zu einer neuen Menschheit mit freien sexuellen Beziehungen, ohne irgendeine Einschränkung und außerhalb jeglicher Bindung.**

Die von Engels und Marx beschriebene Utopie sieht eine atomisierte Gesellschaft vor, die aus bindungslosen Individuen besteht und die die Beziehungen zwischen den Geschlechtern eliminieren sollte, in den der Mann die Frau ausnutzt, sie auf ein Abhängigkeitsverhältnis reduziert und sie dazu zwingt, sich ihm um irgendeinen Vorteil hinzugeben, sei es als Prostituierte, als Geliebte oder als Ehefrau.

8. Freud und die Geburt der Psychoanalyse

Die Psychoanalyse, im engeren Sinn die vom Wiener Arzt Sigmund Freud (1865-1939) gegründete Tiefenpsychologie, ist ein sehr komplexes System, das auf zwei Hauptthesen aufgebaut ist: Zum einen spielt das Triebleben der Sexualität im menschlichen Leben eine sehr wichtige Rolle und zum anderen sind die seelischen Vorgänge an sich unbewusst⁴². Diese Errungenschaften der Psychoanalyse werden allgemein gewürdigt: Freud wird nicht selten sogar als der Entdecker des Unbewussten gefeiert und auch gewisse Exzesse in der Überbetonung der Sexualität werden als ein notwendiges Übel angesehen in Anbetracht des damaligen puritanischen Klima der Gesellschaft.

Man muss aber erwähnen, dass tiefenpsychologische Kenntnisse schon in der Antike weit

³⁷ Karl Marx und Friedrich Engels, *Manifest der kommunistischen Partei*, Jiahu Books, Milton Keynes 2013, S. 50.

³⁸ Vgl., ebd., S. 48.

³⁹ Ebd., S. 50.

⁴⁰ Ebd. S. 50 + 52.

⁴¹ F. Engels, *Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staates*, zit., S. 62.

⁴² Vgl. S. Freud, *Eine Schwierigkeit der Psychoanalyse*, in Ders. *Gesammelte Werke*, Bd. XII, Imago Publishing, London 1947, S. 11.

verbreitet waren ⁴³. Schon in den Werken des griechischen Philosophen Platons werden psychische Konflikte beschrieben, die den Kern der psychoanalytischen Theorien darstellen. Freud beschreibt die Neurose als „Triebkonflikt“, d.h. als Konflikt zwischen dem Über-Ich, d.h. dem Gewissen, und den Trieben, und die Schwere des Konfliktes werden hauptsächlich den übermäßigen Ansprüchen des Über-Ich zugeschrieben.

Freud weiss, dass nicht alle Triebe befriedigt und nicht alle Bedürfnisse erfüllt werden können, unterscheidet aber einen rationellen Verzicht von der sogenannten Verdrängung. Der hauptsächlichste Unterschied besteht in der moralischen Wertung eines Triebes: Beim rationalen Verzicht wird ein Trieb nicht moralisch verurteilt, sondern wird nur zur Kenntnis genommen, dass seine Befriedigung aus welchem Grund auch immer nicht möglich ist. Im Falle der Verdrängung dagegen könnte die Befriedigung eines Triebes im Prinzip durchaus möglich sein, aber nicht nur die Befriedigung sondern auch der Trieb an sich, oder wie er sich in einer bestimmten Situation manifestiert, wird als moralisch verwerflich betrachtet. Schon der Wunsch nach Befriedigung löst Schuldgefühle aus, sodass man den Trieb so gut als möglich zu verdrängen versucht, mit der Entstehung eines Konfliktes zwischen Trieb und Über-Ich. Eine solche Verdrängung wäre für das psychische Gleichgewicht „unökonomisch“: Psychische Energie werde zur Unterdrückung der psychischen Energie des Triebes verbraucht. Die Verdrängung könnte auch nicht solche Triebe auslöschen, sondern sie entwickeln im Unbewussten ihre Dynamik weiter und somit stören sie die bewusste psychische Tätigkeit auf verschiedene Arten, d.h. in Form von verschiedenen neurotischen Symptomen.

Freud geht davon aus, dass es keine absolute moralische Ordnung gibt, d.h. dass es auch nicht möglich ist, Triebe und Triebbefriedigungen an sich als schlecht zu beurteilen. Moralische Werte seien nur kulturell bedingt, verlangen nur unnötige Opfer und machen auf diese Art die Menschen neurotisch und krank. Moralische Verbote verhindern die spontane Entwicklung des Menschen, führen eher zu einer Fehlentwicklung, die in der Kindheit unter dem Einfluss der Erziehung durch die Eltern beginnt. Vor allem die Beziehung zum Vater führe zur Bildung des ersten Kernes des Über-Ich, d.h. des moralischen Gewissens, das im Laufe der Zeit von anderen Personen bzw. Institutionen, wie Lehrer, Kirche, Gesetze des Staates usw., weiter beeinflusst wird.

Psychische Störungen werden eigentlich als Triebkonflikte erklärt, die von der Strenge des moralischen Gewissens abhängen, so kann die Therapie nur in der Dekonstruktion des Gewissens bestehen. Dazu genügt für Freud eine sachliche Aufklärung oder eine rationale Kritik der moralischen Werte nicht: wegen der Loyalität gegenüber dem Vater und anderen Erziehern würde die Verletzung der moralischen Gebote Schuldgefühle auslösen. Die Lösung ist von der psychoanalytischen Therapie dargestellt: Der Patient regrediiert während der Analyse, entwickelt dem Therapeuten gegenüber eine der Beziehung zu den Eltern vergleichbare Abhängigkeit und der Therapeut wird zu einer neuen „moralischen“ Autorität. Der Patient wird aufgefordert „verbotene“ Gedanken und Wünsche nicht mehr zu verdrängen, sondern ihnen freien Lauf zu lassen. Unter der „moralischen Autorität“ des Therapeuten wird also das Gewissen dekonstruiert und eine Ethik vermittelt, die prinzipiell nichts verbietet, sondern jede Verzicht auf Triebbefriedigung rational begründet ist und dient dazu, schlimme Folgen zu vermeiden oder ein friedliches Zusammenleben nicht zu gefährden.

Die erste Verdrängung spaltet die Psyche in zwei Bereiche: Bewusstsein und Unbewusste. Diese Spaltung steht am Anfang einer Reihe von Gegensätzen: Körper und Seele, Materie und Geist, Erde und Himmel, Natur und Kultur während die Vaterfigur als Vorbild für einen transzendenten

⁴³ Vgl. zum Beispiel über die Tiefenpsychologie der Kirchenväter: Jean-Claude Larchet, *L'inconscient spirituel*, Les Éditions du Cerf, Paris 2005.

Gott dient.

Die Psychoanalyse nimmt an, dass verschiedene Faktoren in der Entwicklung der Persönlichkeit, der Moral und der Religiosität involviert sind und sich dabei gegenseitig verstärken. Die Erziehung durch den Vater bereitet den Weg für die Idee eines Gottvaters, und die Idee Gottvaters verstärkt die Rolle des Vaters. Die kulturelle Moral vertieft die Spaltung zwischen Trieb und Kultur. Der Vater vermittelt die Werte der Gesellschaft und die Gesellschaft unterstützt die Rolle des Vaters.

Da der wichtigste Grund für die Triebverdrängung die Verankerung der Moral in der Religion ist, hat Freud nicht nur die Ausklammerung der Religion aus der Erziehung vorgeschlagen, sondern sogar eine irreligiöse Erziehung der Kinder befürwortet:

*„Aber gestehen Sie mir zu, dass hier eine Berechtigung für eine Zukunftshoffnung vorhanden ist, dass vielleicht ein Schatz zu heben ist, der die Kultur bereichern kann, dass es sich der Mühe lohnt, den Versuch einer irreligiösen Erziehung zu unternehmen“*⁴⁴.

Er würdigt eine entsprechende Maßnahme der französischen Regierung, bemängelt aber das Fehlen einer sexuellen Erziehung: *„Ich halte es für den bedeutsamen Fortschritt in der Kindererziehung, dass der französische Staat an Stelle des Katechismus ein Elementarbuch eingeführt hat, welches dem Kinde die ersten Kenntnisse seiner staatsbürgerlichen Stellung und der ihm dereinst zufallenden ethischen Pflichten vermittelt. Aber dieser Elementarunterricht ist in arger Weise unvollständig, wenn er nicht das Gebiet des Geschlechtslebens mit umschließt. Hier ist die Lücke, deren Ausfüllung Erzieher und Reformen in Angriff nehmen sollten! In Staaten, welche die Kindererziehung ganz oder teilweise in den Händen der Geistlichkeit belassen haben, darf man allerdings solche Forderung nicht erheben. Der Geistliche wird die Wesensgleichheit von Mensch und Tier nie zugeben, da er auf die unsterbliche Seele nicht verzichten kann, die er braucht, um die Moralforderungen zu begründen. So bewährt es sich denn wieder einmal, wie unklug es ist, einem zerlumpten Rock einen einzigen seidnen Lappen aufzunähen, wie unmöglich es ist, eine vereinzelt Reform durchzuführen, ohne an den Grundlagen des Systems zu ändern!“*⁴⁵.

Freud ist also überzeugt, dass die Familie die erste Ursache der psychischen Konflikte darstellt, die dann in die Außenwelt projiziert werden und die mit den religiösen Vorstellungen als auch mit den kulturellen Unbehagen verwickelt sind. Die Theorien Freuds sind schon revolutionär, aber noch nicht derart, dass die Familie als Institution in Frage gestellt wird. Freud möchte durch seine Theorien die in seinen Augen negativen Folgen der elterlichen Erziehung durch eine irreligiöse und sexuelle Erziehung vermindern und durch seine Therapie die Schäden der Erziehung so gut als möglich wieder gutmachen. Erst psychoanalytisch und oft gleichzeitig marxistisch orientierte Autoren haben später versucht, Gesellschaftsformen ohne Familie zu entwickeln.

9. Siegfried Bernfeld und die radikale Reformpädagogik

Der aus Österreich stammende Psychoanalytiker Siegfried Bernfeld (1892-1953), Schüler und Mitarbeiter Freuds und überzeugter Marxist hat psychoanalytische Konzepte und marxistische Theorien konsequent in der Pädagogik angewendet. Bernfeld gehört zu den radikalsten Vertretern

⁴⁴ S. Freud, *Die Zukunft einer Illusion*, in Ders., *Gesammelte Werke*. Bd. XIV, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main 1999, S. 372.

⁴⁵ Ders., *Zur sexuellen Aufklärung der Kinder*, in Ders., *Gesammelte Werke*, Bd. VII, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main 1999, S. 27.

der Reformpädagogik des 20. Jahrhunderts und wirft der traditionellen Pädagogik vor, nur ein Instrument der Familie und der Schule zu sein, um die neuen Generationen für den Dienst der herrschenden Klasse zu züchten. Das hänge von der Struktur der Familie ab. Selbst fortschrittliche und revolutionäre Eltern könnten nicht anders als einen negativen Einfluss auf die Entwicklung der Kinder ausüben: *„Aber selbst die idealste und liebevollste, verständigste Familie lässt in ihrem Rahmen keine Möglichkeit für die erzieherischen Werte der Jugendgemeinschaft“*⁴⁶.

Bernfeld formulierte einige Grundsätze für die Erziehung:

- Die Erziehung des Kindes liegt in der Verantwortung der Öffentlichkeit;
- Die Familie verzichtet auf den ‚Besitz‘ der Kinder; sie hört auf, eine wirtschaftliche Einheit zu bilden. Die Eltern werden von den wirtschaftlichen Verpflichtungen und von der Sorge um die Erziehung der Kinder befreit
- Die wirtschaftliche und pädagogische Verantwortung für die Entwicklung der Heranwachsenden liegt bei der Gemeinschaft und nicht bei den einzelnen Familien⁴⁷.

Bernfeld wurde auch *„von Wyneken [Gustav, 1875-1964] und von seinen Ideen der Jugendkultur beeinflusst. Er glaubte, dass eine autonome Jugendkommune, die nicht von Erwachsenen kontrolliert wird, nur im Rahmen eines autonomen Internates möglich sei. Eine solche Schule wäre von ihren eigenen Leistungen abhängig, und deshalb müssten die Kinder auf ihrer eigenen Farm arbeiten. Darüber hinaus müssten alle Dienstleistungen von den Kindern übernommen werden“*⁴⁸.

Nicht jeder Erwachsene dürfte eine pädagogische Funktion übernehmen, sondern nur pädagogisch geschulte und als Identifikationsfiguren geeignete Personen. *„Die wichtigste Erziehungsarbeit wird durch die verschiedenen Jugendorganisationen geleistet. Jede Organisation hat ihren eigenen Charakter, ihren eigenen Lebensstil, ihre eigenen Interessen und ihre besonderen Ziele. [...] In der Bewegung entwickeln sich gesellschaftliche Bindungen, intime Freundschaften, Anerkennung und Identifikation mit dem ‚Führer‘“*⁴⁹.

Die Eltern, und allgemein die ältere Generation, werden aus dem Erziehungsprozess grundsätzlich ausgeschlossen. Die Elternfiguren spielen keine Rolle mehr. Das Kind darf von den Eltern keine Hilfe, weder eine materielle noch eine sonstige, erwarten. Diese Situation sollte die Entwicklung einer Abhängigkeit von Eltern, die Bildung einer übermächtigen Vaterfigur vermeiden, die später auf einen allmächtigen Gott übertragen wird.

Freud hatte die These vertreten, dass *„[...] dieselbe Person, der das Kind seine Existenz verdankt, der Vater (richtiger wohl, die aus Vater und Mutter zusammengesetzte Elterninstanz), hat auch das schwache, hilflose, allen in der Außenwelt lauenden Gefahren ausgesetzte Kind beschützt und bewacht; in seiner Obhut hat es sich sicher gefühlt. Selbst erwachsen geworden, weiß sich der Mensch zwar im Besitz größerer Kräfte, aber auch seine Einsicht in die Gefahren des Lebens hat zugenommen, und er schließt mit Recht, dass er im Grunde noch ebenso hilflos und ungeschützt geblieben ist wie in der Kindheit, dass er der Welt gegenüber noch immer Kind ist. Er mag also auch jetzt nicht auf den Schutz verzichten, den er als Kind genossen hat. Längst hat er aber auch erkannt, dass sein Vater ein in seiner Macht eng beschränktes, nicht mit allen*

⁴⁶ Siegfried Bernfeld, *Theorie des Jugendalters. Schriften 1914-1938*, Weinheim und Basel, Beltz, 1991, S.30-31.

⁴⁷ Vgl. Wolfgang Metzler und Shlomo Yitzhaki, *Der Einfluss Siegfried Bernfelds auf die Theorie und Praxis der Kibbuzpädagogik*, in Reinhard Hörster und Burkhard Müller (hrsg.), *Jugend. Erziehung und Psychoanalyse. Zur Sozialpädagogik Siegfried Bernfelds*, Neuwied, Berlin und Kriftel, Luchterhand, 1992, S. 127-131.

⁴⁸ Reuven Porat, *Die Geschichte der Kibbuzschule. Konzeptionen der ‚Neuen Erziehung‘ im Kibbuz*. Böhlau, Köln und Wien 1991, S. 7.

⁴⁹ Wolfgang Metzler und Shlomo Yitzhaki, *Der Einfluss Siegfried Bernfelds auf die Theorie und Praxis der Kibbuzpädagogik*, zit., S. 129.

Vorzügen ausgestattetes Wesen ist. Darum greift er auf das Erinnerungsbild des von ihm so überschätzten Vaters der Kinderzeit zurück, erhebt es zur Gottheit und rückt es in die Gegenwart und in die Realität. Die affektive Stärke dieses Erinnerungsbildes und die Fortdauer seiner Schützbedürftigkeit tragen miteinander seinen Glauben an Gott“⁵⁰.

Jahrelang bearbeitete Bernfeld seine Theorien in der Jugendarbeit. Die erste Gelegenheit, diese Ideen in Tat umzusetzen, bot sich ihm nach dem ersten Weltkrieg, als jüdische Waisenkinder aus verschiedenen Gebieten der ehemaligen österreichisch-ungarischen Monarchie nach Wien geflohen waren. Die besondere Situation dieser Kinder ohne Familie und kulturell entwurzelt bot eine einmalige Gelegenheit, ihre Erziehung auf einer ganz neuen Basis aufzubauen, mit Einbezug sowohl psychoanalytischer wie auch marxistischer Grundsätze. In der Erziehung konnte man vom Einfluss der Vaterfigur oder allgemeiner der Eltern vollständig absehen und die Kinder waren ebenfalls nicht mehr durch die Familie in einem vorgegebenen wirtschaftlichen System eingebunden. Die Erzieher setzten sich als Ziel, auf keinen Fall die Integration in die bestehenden gesellschaftlichen Verhältnisse anzustreben.

Im August 1919 konnte in den Räumlichkeiten eines ehemaligen Militärspitals in der Nähe von Wien, in Baumgarten, ein Internat eröffnet werden. Wegen Differenzen mit den Erziehungsbehörden wurde die Schule bereits im April 1920 geschlossen. Trotzdem gilt dieses erzieherische Experiment als Vorbild, denn es hatte gezeigt, dass eine radikale Reform der Erziehung doch realisierbar war.

Die Theorien Bernfelds sind zuerst nur in einigen Versuchen von Gemeinschaftserziehung in Europa und in den Kibbuzen in Palästina angewendet worden. In einigen Kibbuzen wurde die Gemeinschaftserziehung konsequent in die Tat umgesetzt: die Kinder wuchsen von Geburt an in einer Gruppe von Gleichaltrigen auf, die Kontakte zu den Eltern waren streng geregelt und zeitlich beschränkt, und die Verantwortung für die Erziehung wurde von Fachpersonen übernommen⁵¹.

„So wenig Bernfeld in der allgemeinen zeitgenössischen reform- oder sozialpädagogischen Diskussion in Deutschland rezipiert worden ist, so intensiv hat sich die linke jüdische Jugendbewegung mit seinen theoretischen Konzepten und praktischen Erfahrungen auseinandergesetzt“⁵².

In den 50er Jahren ließen Beobachtungen über den psychophysischen Entwicklungsrückstand von Heimkindern Zweifel darüber aufkommen, ob die frühe Trennung von den Eltern und die Gemeinschaftserziehung nicht ebenfalls negative Auswirkungen auf die Kibbuzkinder hätte haben können. Einige Spezialisten befassten sich mit dem Problem, unter anderen der Psychologe Bruno Bettelheim (1903-1990), der in einem Buch über seine Beobachtungen in den Kibbuzen berichtete. Bettelheim beschreibt auch die Folgen der Gemeinschaftserziehung für das religiöse Leben. Der Ausschluss der Eltern aus der Erziehung der Kinder stellt die Voraussetzung für eine neue Form von Religiosität dar, die von derjenigen der Väter und des „Vaters“ Abschied nimmt: *„Es besteht kein Zweifel, dass der Kibbuz seinen Mitgliedern eine neue, säkulare Religion bietet,*

⁵⁰ S. Freud, *Neue Folge der Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse*, in Ders. Gesammelte Werke Bd. XV, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main 1999, S. 175-176.

⁵¹ Vgl. Z.B. Wolfgang Melzer und Shlomo Yitzhaki, *Der Einfluss Siegfried Bernfelds auf die Theorie und Praxis der Kibbuzpädagogik*, zit., S.119-142.

⁵² Ludwig Liegle, Franz-Michael Konrad (Hrsg.), *Reformpädagogik in Palästina. Dokumente und Deutungen zu den Versuchen einer ‚neuen‘ Erziehung im jüdischen Gemeinwesen Palästinas (1918-1948)*, Frankfurt am Main, Dipa-Verlag, 1989, S. 15.

ebenso wie er für die ganze Nation einen moralischen und emotionalen Kristallisationspunkt darstellt. Es ist die Verkörperung eines neuen jüdischen Bundes – nicht mehr zwischen einem strengen Gott und seinen Kindern, sondern zwischen Gleichberechtigten; ein Bund, der nicht auf dem Gehorsam gegenüber einer übernatürlichen Macht beruht, sondern auf individueller Freiheit und rationaler Ordnung der Dinge. In einer gewissen Weise ersetzt er die alte Religion, die die Juden zusammenhielt“⁵³. Die Unterscheidung zwischen der traditionellen und der „neuen, säkularen“ Religion, übernimmt die von Erich Fromm (1900-1980) formulierte Unterscheidung zwischen autoritären und humanistischen Religionen: „Das wesentliche Element autoritärer Religion und autoritärer religiöser Erfahrung ist die Unterwerfung unter eine Macht jenseits des Menschen. Die Haupttugend bei diesem Typ von Religion ist Gehorsam“⁵⁴.

Bettelheim erkennt, dass die Kibbuz-Erziehung wohl einige Missstände der patriarchalischen Familie vermeidet, jedoch selber negative Aspekte zeigt. Ohne individuelle, von der Familie vermittelte Verhaltensmuster und unter dem Einfluss einer kollektiven Erziehung hat der junge Mensch Mühe, eine autonome Persönlichkeit zu entwickeln und bildet eher ein „kollektives“ Ich⁵⁵, das der Gruppe unterstellt ist.

Bettelheim unterstreicht weiter die Widersprüche, die diesem System zugrunde liegen: „Immer wieder erzählt die Gründergeneration ihren Kindern, dass es ihr großer Triumph war, die Welt ihrer Eltern zu überwinden. Aber jetzt verlangt man von der Jugend, im Bewahren des Bestehenden Befriedigung zu finden“⁵⁶ und „während die Eltern jahrhundertealte Sitten durchbrochen haben, verlangt man von der Jugend, nicht ein Jota von dem zu ändern, was sie geerbt hat“⁵⁷.

Die Werke Bernfelds habe Ende der Sechziger Jahre große Beachtung gefunden und wurden auch in anderen Sprachen neu gedruckt. Sie haben sowohl zu alternativen Formen des Zusammenlebens wie auch zu einer antiautoritären Erziehung angeregt.

10. Vera Schmidt und der psychoanalytische Kindergarten in Moskau

Am 19. August 1921 wurde in Moskau ein psychoanalytischer Versuchskindergarten gegründet, der offiziell am neuro-psychologischen Institut angeschlossen war. Diese Initiative ging von einem kleinen Kreis von Menschen aus unter der Führung von Vera Fjodorowna Schmidt (1889-1937), die nach der Oktoberrevolution von 1918 bis 1920 in der Abteilung für Schulwesen des Volkskommissariats für Bildungswesen arbeitete und 1922 Gründungsmitglied der Russischen Psychoanalytischen Vereinigung war. Vera Schmidt suchte neue Wege für die Erziehung auf der Basis der psychoanalytischen Theorien und wollte gleichzeitig dieses Experiment wissenschaftlich beobachten.

Dieser Versuch stieß aber auf Widerstand nicht nur seitens von Psychiatern, die Gegner der Psychoanalyse waren, sondern auch seitens von Bevölkerungsgruppen, die über die psychoanalytische Pädagogik besorgt waren. Im April 1922 stellte das Neuropsychologische Institut die Unterstützung des Kindergartens ein, der nur dank der materiellen Hilfe der Gewerkschaften der deutschen und russischen Minenarbeiter den Betrieb fortsetzen konnte unter der neuen Bezeichnung *Versuchskindergarten ‚Internationale Solidarität‘*.

⁵³ Bruno Bettelheim, *Die Kinder der Zukunft. Gemeinschaftserziehung als Weg einer neuen Pädagogik*, dt. Übersetzung, Molden, Wien-München-Zürich, 1971, S. 281-282.

⁵⁴ Erich Fromm, *Psychoanalyse und Religion*. In Ders. *Gesamtausgabe* Bd. VI, *Religion*, München, Deutscher Taschenbuch Verlag, 1989, S. 248.

⁵⁵ Bruno Bettelheim, *Die Kinder der Zukunft*, zit., S. 218.

⁵⁶ Ebd., S. 209.

⁵⁷ Ebd., S. 211.

Ein wichtiger Aspekt war die atheistische Erziehung. Vera Schmidt beschreibt einige Beobachtungen an den Kindern:

„Mit fünf Jahren hörte [Alik] zum ersten Mal von einer alten Verwandten, dass es im Himmel einen Gott gibt. Er ging zur Mutter und fragte sie: ‚Wer ist Gott, und warum lebt er im Himmel und nicht auf Erden?‘ Nachdem er die Erklärung erhalten hatte, sagte er jedes Mal, wenn er das Wort hörte: ‚Irgendjemand hat sich vorgestellt, dass Gott im Himmel wohnt, aber dort gibt es nur Luft und in der Luft kann kein Mensch leben‘“⁵⁸.

Vera Schmidt kommentiert: *„Die Aussagen eines Menschen sind Produkt seines eigenen Denkens. Offensichtlich ist ihm völlig unmöglich, sich ein übernatürliches Wesen vorzustellen. In Frühling 1926, als Alik 6 Jahre alt war, wurde bei ihm der psychologische Jungsche Assoziationstest durchgeführt. Auf das Reizwort ‚Gott‘ antwortete er sofort: ‚Existiert nicht‘. Zurzeit habe ich keine Elemente, um seine weitere Entwicklung bezüglich seiner Meinungen und Vorstellungen über das Problem von Gott zu beurteilen. Ich nehme jedoch an, dass er, dem absoluten Atheismus nicht nur seiner Eltern, sondern auch des ganzen Erziehungssystems der UdSSR entsprechend, das Vatersbild nicht mit der Gottesidee verbinden wird, sondern mit etwas anderem, in einer Form, die ihm dem Geist und der Zeit nach näher steht. Es ist möglich, dass das Problem Gottes ihn nicht mehr beunruhigen wird“⁵⁹.*

11. Nikolai Miljutin und Sozgorod, die Sozialistische Stadt

Nikolai Miljutin (1889-1940) war einer der innovativsten Architekten der Sowjetunion. Er entwarf die Pläne für Sozgorod, die neue sozialistische Stadt, die die Voraussetzungen für die Verwirklichung eines echt sozialistischen Zusammenlebens schaffen sollte. Seine Pläne sind durch ideologische Radikalität charakterisiert, er möchte nicht die Menschen zum neuen Lebensstil zwingen, aber allmählich die alten, auf die traditionelle Familie zugeschnittenen Wohnformen durch Alternative ersetzen, die das Familienleben verunmöglichen und nur die kollektive Erziehung vorsehen.

„Zurzeit beschäftigen wir uns ja nur damit, die Voraussetzungen für eine gemeinsame gesellschaftliche Erziehung der Jugend zu schaffen. Außerdem muss die enge Verbindung zwischen Eltern und Kindern gewährleistet sein. Eltern müssen das Vorrecht haben, ihre Kinder jederzeit zu sich zu holen, es sei denn, sie hätten das Recht auf Elternschaft verwirkt, weil sie ein Verbrechen begangen haben.

Nur durch umfassende erzieherische Prozesse kann der Einfluss der einzelnen Familie durch den Einfluss des Kollektivs ersetzt werden. Auf keinen Fall darf hier mechanistisch verfahren werden. Heute beschäftigt uns das Problem, wie sich die materielle Grundlage für die kollektive Erziehung der Kinder schaffen lässt. Es darf hier kein Zwang ausgeübt werden.

Indem wir besondere Einrichtungen für das Leben und die Erziehung der Kinder schaffen (die eng mit der Wohnung der Erwachsenen verbunden sein sollten), schaffen wir nur die nötigen Voraussetzungen, so dass Eltern, wenn sie es wünschen, ihre Kinder in diese Einrichtungen schicken können.

Indem wir inzwischen den Familien gewisse individuelle Leistungen abnehmen und ihnen nicht erlauben, alles so zu organisieren, wie es ihnen gerade gefällt, beeinflussen wir die Bevölkerung natürlich in gewissem Maße zugunsten der Organisation einer Gemeinschaftserziehung“⁶⁰.

Unter dem Vorwand der Knappheit der Mittel für den Wohnbau entwirft Miljutin

⁵⁸ Vera Schmidt, *L'asilo psicoanalitico di Mosca*. Emme Edizioni, Martellago 1972, S. 70.

⁵⁹ Ebda.

⁶⁰ Nikolaj A. Miljutin, *Sozgorod: die Planung der neuen Stadt; 1930*, Birkhäuser, dt.Übers., Basel 1992, S. 73.

Gebäudekomplexe, die ein normales Familienleben verunmöglichen: individuelle Küchen, Eingangsbereiche, Flure und Vorratskammer werden durch zentrale gemeinsame Einrichtungen ersetzt. Die Mahlzeiten werden von einer zentralen Küche geliefert und in gemeinsamen Speisesälen eingenommen. Jeder Erwachsene hat nur eine „Wohnzelle“ zur Verfügung, d.h. ein kleines möbliertes 1-Bett-Zimmer von mindestens 8,4 m² (2,8m Breite und 3 m Tiefe) mit der notwendigsten Einrichtung, wo der Einzelne schläft und wohin er sich zum Entspannen, Lesen etc. zurückziehen kann, aber die meiste Zeit verbringt er eher in Kollektiveinrichtungen. Die sehr einfache Einrichtung gilt als Befreiung von der Sklaverei des privaten Eigentums: *„Man muss sich auf eine Situation zubewegen, in der es möglich sein wird, der gegenwärtigen Versklavung des Menschen durch seinen Besitz nach und nach ein Ende zu setzen“*⁶¹.

Die architektonischen Veränderungen hatten als Ziel die Voraussetzungen für die Auflösung der Familie und für die kollektive Erziehung zu schaffen:

„Ja, die traditionelle Lebensweise wird sich proportional zum Grad der Kollektivierung ändern: Aber wir sind keineswegs gegen Veränderungen noch gegen die Auflösung des Familienlebens, einem der Überreste einer Form von Sklaverei - die der Frau in der kapitalistischen Welt. Aufhebung der Familie! Selbst die Radikalsten ereifern sich über diese schändliche Absicht der Kommunisten. [...]

Werft ihr uns vor, daß wir die Ausbeutung der Kinder durch ihre Eltern aufheben wollen? Wir gestehen dieses Verbrechen ein.

Aber, sagt ihr, wir heben die trauesten Verhältnisse auf, indem wir an die Stelle der häuslichen Erziehung die gesellschaftliche setzen.

Und ist nicht auch eure Erziehung durch die Gesellschaft bestimmt? Durch die gesellschaftlichen Verhältnisse, innerhalb deren ihr erzieht, durch die direktere oder indirektere Einmischung der Gesellschaft, vermittelt der Schule usw.? Die Kommunisten erfinden nicht die Einwirkung der Gesellschaft auf die Erziehung; sie verändern nur ihren Charakter, sie entreißen die Erziehung dem Einfluss der herrschenden Klasse.

*Die bürgerlichen Redensarten über Familie und Erziehung, über das traute Verhältnis von Eltern und Kindern werden um so ekelhafter, je mehr infolge der großen Industrie alle Familienbände für die Proletarier zerrissen und die Kinder in einfache Handelsartikel und Arbeitsinstrumente verwandelt werden“*⁶².

Für Miljutin ist das erste Ziel der Revolution ein politisches, mit der Schaffung von Strukturen, die die Kollektivierung der zwischenmenschlichen Beziehungen begünstigen und allmählich die familiären Bänder auflösen:

„Die Schaffung kollektiver Speisesäle, Kindertagesstätten, Kindergärten, Schlafsäle, Wäschereien und Reparaturwerkstätten wird radikal mit der jetzt noch üblichen Familienstellung zum Eigentum brechen, und das wiederum wird die wirtschaftlichen Voraussetzungen schaffen für das Verschwinden der Familie als wirtschaftlicher Faktor.

Diese Tatsache lässt uns die Wohnzelle in Neubauten als Abteile für einzelne Menschen erkennen, die alle einem Kollektiv angehören, in dem die Familie, wenn es sie noch gibt, jedenfalls kein wirtschaftlicher Faktor ist, sondern eine freie Gruppe von Menschen, die durch Charakter, Verwandtschaft oder ähnliches miteinander verbunden sind. Die engen Beziehungen zwischen Menschen werden zu deren ganz privater Angelegenheit werden, unabhängig von jedweden Besitzerwägungen. Ein Teil der Kosten für die Erziehung der Kinder werden – ehe die Gesellschaft sie ganz übernehmen kann – von den Eltern ihrem Einkommen entsprechend

⁶¹ Ebd., S. 79.

⁶² Ebd., S. 74-75.

getragen werden“⁶³.

12. Alva und Gunnar Myrdal: das schwedische Modell

Das Ehepaar Myrdal hat in der schwedischen und internationalen Politik jahrzehntlang eine wichtige Rolle gespielt. Sie, Alva Myrdal (1902-1986) eine schwedische Sozialreformerin und Politikerin, war leitende Angestellte der UNESCO, Botschafterin, erhielt 1982 den Nobelpreis für den Frieden. Er, Gunnar Myrdal (1898-1987) ein schwedischer Nationalökonom und Politiker, 1942 Vorsitzender der staatlichen Plankommission für die Nachkriegszeit, 1945-47 schwedischer Handelsminister, 1947-57 Exekutivsekretär der UN-Wirtschaftskommission für Europa (ECE), 1967-73 Leiter des *International Peace Research Institute* (SIPRI) in Stockholm, hat 1974 den Nobelpreis für die Wirtschaftswissenschaften erhalten.

Alva und Gunnar Myrdal waren Mitglieder der sozialdemokratischen Arbeiterpartei, befassten sich in den 30 Jahren mit den Sozialreformen und haben ihre Theorien 1934 in einem Buch formuliert: *Die Krisis der Bevölkerungsfrage*⁶⁴.

Das demographische Projekt sieht eine vollständige und radikale Reform der Stellung der Frau in der Gesellschaft, in der Familie und in der Arbeitswelt vor. Insbesondere wird die Rolle der Frau als Ehefrau und Mutter völlig entwertet zugunsten ihrer Eingliederung in die Arbeitswelt:

*„In der Industriegesellschaft sind die Frauen von der produktiven Arbeit befreit worden und dieses Ergebnis hat ihren Lebensstandard verhältnismäßig mehr erhöht als denjenigen der Männer und der Kinder. Es handelt sich um ein heikles aber bedeutungsvolles Problem, das mit dem Aufbau der ganzen Familienstruktur in der vollendeteren Industriegesellschaft verbunden ist, wo die verheiratete Frau, von ihren Funktionen im produktiven Leben beraubt, in ihre Kleinwohnung eingeschlossen wird, wo sie oft zunimmt und egoistisch und lustlos wird“*⁶⁵.

Die Tätigkeit als Hausfrau wäre unproduktiv, irrational, für die Menschheitsentwicklung hinderlich, wird sogar mit einer Art Prostitution verglichen und höchstens für minderwertige Frauen als geeignet betrachtet: *„Ohne Zweifel gibt es innerhalb der Hausarbeiten – sowohl als Hausfrau wie auch als Hausangestellte – immer noch die Möglichkeit für schwächliche, dumme, träge und ambitionslose oder allgemein minderbegabte Individuen, zu Hause zu bleiben und damit auszukommen. Daher bietet diese halbe Prostitution eine immer offene Zufluchtsstätte“*⁶⁶.

Die Probleme der Bevölkerungsfrage hätten sogar durch eugenische Maßnahmen gelöst werden sollen. Weiter hätten neue Wohnmodelle die Frau von den Verpflichtungen im Haushalt befreien und ihre Eingliederung in die Arbeitswelt erleichtern sollen. Die Zusammenarbeit von Alva Myrdal mit einer Architektengruppe, *Acceptera*, hat zum Entwurf von kollektiven Wohnformen geführt, wo die Betreuung der Kinder, die Zubereitung der Mahlzeiten und weitere Dienstleistungen zentralisiert und von Angestellten übernommen werden mit der *„Verstaatlichung der intimsten Bereiche des Familienlebens“*⁶⁷.

In diesem schwedischen Modell wird die Erziehung der Kinder auf die Bedürfnisse der Rationalisierung der Arbeitskraft der Frauen angepasst, mit einer weitgehenden Kollektivierung der Erziehung.

⁶³ Ebd., S. 79.

⁶⁴ Alva Myrdal & Gunnar Myrdal, *Kris i Befolkningsfragan*, Neuauflage, Bokförlaget Nya Doxa, Nora 1997.

⁶⁵ Zit. in Luca Dotti, *L'utopia genetica del welfare state svedese (1934-1975). Il programma socialdemocratico di sterilizzazione, aborto e castrazione*, Rubettino, Soveria Mannelli 2004, S. 84.

⁶⁶ Ebda.

⁶⁷ Vgl. ebd., S. 83.

13. Wilhelm Reich und die Massenpsychologie

Der Psychoanalytiker und Sexualforscher Wilhelm Reich (1897-1957) hat seine Theorien weitgehend auf der Psychoanalyse gegründet, aber deren Grundlagen in einigen wichtigen Punkten auf originelle Art verändert. *„Die [psychoanalytische] Feststellung der asozialen Natur des Unbewussten trifft zu, ebenso die Notwendigkeit des Triebverzichts zum Zwecke der Anpassung an das gesellschaftliches Sein“*⁶⁸. Reich stellt aber den absoluten Wert dieser Feststellungen in Abrede: Sie würden nur für die patriarchalische Gesellschaft gelten, nicht aber für die *„Urgesellschaft, die kollektiv und ‚urkommunistisch‘ strukturiert“*⁶⁹ war. Einige Thesen von Bachofen folgend, beschreibt Reich die erste Phase der Menschheitsgeschichte als eine matriarchalische, ohne Arbeitsteilung, ohne Machtstruktur, ohne Privateigentum und mit einem religiösen unmittelbaren Naturerleben. *„In der Entwicklung vom Mutterrecht zum Vaterrecht, [...] erhält die Familie neben ihrer wirtschaftlichen Funktion noch die andere und bedeutsamere der Umstrukturierung des Menschen vom freien Klängenossen zum unterdrückten Familienmitglied“*⁷⁰.

Nicht jede Kultur würde notwendigerweise einen Triebverzicht verlangen, sondern nur die auf Unterdrückung basierende patriarchalische Gesellschaft. Gewisse Tendenzen im Unbewussten wären asozial, weil an sich gesunde Triebe wegen der Unterdrückung nicht ausgelebt werden können.

*„Mit der Entmachtung der früher herrschenden Klasse und ihres staatlichen Unterdrückungsapparates fiel natürlich auch die väterliche Gewalt über die Familienmitglieder, fiel auch die Vertretung des Staates innerhalb der Zwangsfamilie als der strukturbildenden Zelle der Klassengesellschaft. Hätte man diesen logischen und naturnotwendigen Zusammenhang zwischen autoritärem Staat und patriarchalischer Familie als seiner strukturellen Reproduktionsstätte damals klar gekannt und praktisch gehandhabt, wären der Revolution manche müssigen Diskussionen und Fehlschläge, mehr, auch sehr bedenkliche Rückentwicklungen erspart geblieben“*⁷¹.

Reich verwendet diese Begriffe auch um seine Kritik der Entwicklung in Sowjetrußland in den Jahren nach der Oktoberrevolution zu begründen. Er ist überzeugt, dass die revolutionären Ansätze der Anfänge versandet sind, weil nach der politischen Machtergreifung nicht eine entsprechende revolutionäre Veränderung der patriarchalischen und autoritären Familie stattgefunden hat. Reich bemängelt, dass selbst nach der Revolution weiterhin Kinder in autoritären Familien erzogen wurden, die eine entsprechende, zur Unterwürfigkeit neigende Persönlichkeit entwickelt haben.

*„Die autoritäre Stellung des Vaters gibt seine politische Rolle wieder und enthüllt die Beziehung der Familie zum autoritären Staat. Die gleiche Stellung, die der Vorgesetzte dem Vater gegenüber im Produktionsprozess einnimmt, hält dieser innerhalb der Familie fest. Und seine Untertanenstellung zur Obrigkeit erzeugt er neu in seinen Kindern, besonders seinen Söhnen“*⁷².

Reich bedient sich der gleichen ideologischen Kategorien um den Erfolg Hitlers zu erklären: *„Nur dann, wenn die Struktur einer Führerpersönlichkeit mit massenindividuellen Strukturen breiter Kreise zusammenklingt, kann ein ‚Führer‘ Geschichte machen“*⁷³.

„Die autoritäre Stellung des Vaters gibt seine politische Rolle wieder und enthüllt die Beziehung

⁶⁸ W. Reich, *Die sexuelle Revolution*, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main 1975, S. 35.

⁶⁹ Ebd., S. 164.

⁷⁰ Ebd., S. 165.

⁷¹ Ebd., S. 169.

⁷² Ders., *Die Massenpsychologie des Faschismus*, Kiepenheuer & Witsch, Köln 1997, S. 67-68.

⁷³ Ebd., S. 53.

*der Familie zum autoritären Staat. Die gleiche Stellung, die der Vorgesetzte dem Vater gegenüber im Produktionsprozess einnimmt, hält dieser innerhalb der Familie fest. Und seine Untertanenstellung zur Obrigkeit erzeugt er neu in seinen Kindern, besonders seinen Söhnen. Aus diesen Verhältnissen strömt die passive, hörige Haltung der kleinbürgerlichen Menschen zu Führergestalten*⁷⁴.

14. Theodor Wiesengrund Adorno und der autoritäre Charakter

In den vierziger Jahren unternahm das in die USA emigrierte Institut für Sozialforschung zusammen mit amerikanischen Forschungsinstituten eine empirische Untersuchung über die Frage, welche Faktoren auch in den Vereinigten Staaten Gruppen der Bevölkerung für eine totalitäre Propaganda empfindlich machen hätten können.

Theodor W. Adorno (1903-1969) war maßgeblich an dieser Untersuchung beteiligt. Ausgehend von einigen Arbeitshypothesen entwarf er verschiedene Fragebogen, die für Interviews mit unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen verwendet wurden. Sämtliche Untersuchungen sind in dem Kollektiven Werk *Studies in Prejudice* 1949-50 erschienen. Die Beiträge von Adorno und anderen Autoren sind im Band *The Authoritarian Personality* enthalten.

Durch die empirische Untersuchung hat Adorno einige Thesen von Wilhelm Reich bestätigt: Die von Adorno bearbeiteten Indikatoren für die Vulnerabilität für totalitäre Propaganda korrelierten nicht mit soziologischen Kriterien, d.h. waren eher unabhängig von der Klasse. Solche Vulnerabilität wird eher als eine besondere unterwürfige Einstellung zu den Autoritätspersonen interpretiert: *„Autoritäre Unterwürfigkeit wurde als eine sehr verbreitete Haltung verstanden, die angesichts einer Reihe von Autoritätsfiguren – Eltern, älteren Personen, Führern, übernatürlichen Mächten und anderen – provoziert wird“*⁷⁵. Adorno muss gestehen, dass der Begriff der autoritären Unterwürfigkeit in diesem Sinn nicht genau definierbar ist, weil der Gehorsam gegen Autoritätspersonen an sich nicht unbedingt negativ wäre, sondern nur es dann ist, wenn es aus reiner Anpassung geschieht: *„Wenn die Unterwerfung unter konventionelle Werte Ausdruck eines voll ausgebildeten Gewissens war, musste nicht zwangsläufig eine Verbindung zwischen diesen Wertvorstellungen und antidemokratischem potential bestehen“*⁷⁶.

Leider formuliert Adorno seine Thesen eher weniger differenziert: Er ist überzeugt, dass die Massenphänomene der Moderne wenig Raum für die individuelle Variabilität lassen, sodass die gleichen Mechanismen zur Bildung ähnlicher Charaktere führen würden.

Die patriarchalische Familie mit der Erziehung der Kinder zum Gehorsam würde zur Bildung von autoritärem Charakter mit Vulnerabilität für totalitäre Propaganda beitragen.

*„Die psychologischen Bedingungen, unter denen es zur Bildung des autoritätsgebundenen Charakters komme, wurden vor allem in den Sozialisationspraktiken der mittelständischen patriarchalischen Familie der zwanziger Jahre gesehen“*⁷⁷.

15. Erich Fromm: Der Ungehorsam wird zur Tugend

Die Thesen Adornos haben die Diskussion über die Ursachen des Nationalsozialismus nach dem Zweiten Weltkrieg maßgeblich beeinflusst. Bedingt auch durch die Selbstrechtfertigung von Nationalsozialisten, sie hätten nichts anderes als ihre Pflicht getan und Befehle gehorsam

⁷⁴ Ebd., S. 67-68.

⁷⁵ W. Adorno, *Studien zum autoritären Charakter*, dt. Übers., Suhrkamp, Frankfurt am Main 1973, S. 49.

⁷⁶ Ebd., S. 47.

⁷⁷ Ludwig v. Friedenburg, *Vorrede* in Ebd., S. XI.

ausgeführt, wurden Autorität und Gehorsam grundsätzlich in Frage gestellt. Zu diesem Thema hat ein anderes Mitglied des Institutes für Sozialforschung, der marxistische Psychoanalytiker Erich Fromm (1900-1980), wichtige Beiträge geleistet.

Auch für Fromm ist aus der ursprünglichen Spaltung der Psyche, zwischen Bewusstsein und Unbewusstem, eine ganze Reihe von Gegensatzpaaren entstanden: Körper und Seele, Erde und Himmel, Materie und Geist, Natur und Kultur, und schließlich „Vaterbild“ und „Mutterbild“.

„Die Mutter ist die Heimat, aus der wir kommen, sie ist die Natur, die Erde, das Meer. Der Vater dagegen verkörpert keine solche natürliche Heimat. [...] Aber während der Vater die natürliche Welt nicht repräsentiert, verkörpert er den anderen Pol der menschlichen Existenz: die Welt des Denkens, die Welt der vom Menschen geschaffenen Dinge, Gesetz, Ordnung und Disziplin, und die Welt der Reisen und Abenteuer“⁷⁸.

Die „väterliche“ Erziehung sei durch die gehorsame Haltung gegenüber Autoritätspersonen und abstrakten Normen und Gesetzen charakterisiert, die von der eigenen Natur entfremdet und individuelle Freiheit und Autonomie einschränkt.

„Jahrhundertlang haben Könige, Priester, Feudalherren, Industrielle und Eltern darauf bestanden, dass Gehorsam eine Tugend und Ungehorsam ein Laster sei. Ich möchte hier einen anderen Standpunkt vertreten und dem entgegenhalten: Die Menschheitsgeschichte begann mit einem Akt des Ungehorsams, und es ist nicht unwahrscheinlich, dass sie mit einem Akt der Gehorsams ihr Ende finden wird.

Nach dem hebräischen und auch nach dem griechischen Mythos steht am Anfang der Menschheitsgeschichte ein Akt des Ungehorsams. Als Adam und Eva noch im Garten lebten, waren sie ein Teil der Natur; sie standen in voller Harmonie mit ihr und transzendierten sie noch nicht. [...] Die Erbsünde hat den Menschen keineswegs verdorben, sondern setzte ihn frei; sie war der Anfang der Geschichte. Der Mensch musste den Garten Eden verlassen, um zu lernen, sich auf die eigenen Kräfte zu verlassen und ganz Mensch zu werden“⁷⁹.

Auch Fromm war über die Entwicklung der kommunistischen Revolution zu den Institutionen des realen Sozialismus enttäuscht und er hat sich bessere Erfolge von einer radikalen Veränderung der traditionellen Familie durch Feminismus, Revolution der Kinder und Jugendlichen sowie durch die sexuelle Revolution erhofft.

„Diese Hoffnung ist um so realer, als es sich bei einigen der Faktoren, die diese neue Orientierung begünstigten, um historische Veränderungen handelt, die kaum reversibel erscheinen: der Zusammenbruch der patriarchalischen Herrschaft über die Frauen und der Herrschaft der Eltern über die Kinder. Während die politische Revolution des 20. Jahrhunderts, die Russische Revolution, als gescheitert gelten muss (es ist noch zu früh, um ein endgültiges Urteil über die Chinesische zu fällen), sind die siegreichen Revolutionen unseres Jahrhunderts, obwohl sie sich erst im Anfangsstadium befinden, die der Frauen und der Kinder sowie die sexuelle Revolution. Ihre Forderungen wurden bereits vom Bewusstsein der Mehrheit akzeptiert, und die alten Ideologien werden mit jedem Tag lächerlicher“⁸⁰.

16. Folgen der Emanzipation von den Eltern

Freud war davon überzeugt, als Therapeut nur die späteren Schäden von kindlichen Traumatisierungen seiner Patienten lindern zu können. Er erhoffte sich, dass die Anwendung

⁷⁸ Erich Fromm, *Die Kunst des Liebens*, in Ders. Gesamtausgabe, Bd. IX, *Sozialistischer Humanismus und Humanistische Ethik*, Deutscher Taschenbuch Verlag, München 1989, S. 465.

⁷⁹ E. Fromm, *Der Ungehorsam als ein psychologisches und ethisches Problem*, dt. Übersetzung, in ebd. S. 367.

⁸⁰ Ebd., S. 325.

psychoanalytischer Kenntnisse prophylaktisch zu einer Verminderung solcher Traumatisierungen führen könnte, und dass dies eher durch die psychoanalytische Schulung der Erzieher als durch analytische Behandlung der Kinder möglich wäre: „[...] die einzige zweckmäßige Vorbereitung für den Beruf des Erziehers ist eine gründliche psychoanalytische Schulung. Am besten ist es, wenn er selber analysiert worden ist [...]. Die Analyse der Lehrer und Erzieher scheint eine wirksamere prophylaktische Massregel als die der Kinder selbst“⁸¹.

Freud gesteht dieses Gebiet selber eher vernachlässigt zu haben, d.h. „[...] die Anwendung der Psychoanalyse auf die Pädagogik, die Erziehung der nächsten Generation. Ich freue mich wenigstens sagen zu können, dass meine Töchter Anna Freud sich diese Arbeit zur Lebensaufgabe gesetzt hat, mein Versäumnis auf solche Art wieder gutmacht“⁸².

Gemäß der psychoanalytischen Theorie verhindert der Einfluss der Eltern, und vor allem derjenige des Vaters, die harmonische Entwicklung der Persönlichkeit. Die Beziehung zu den Eltern wäre also für die innere Entzweiung, für den inneren Konflikt und somit für die psychischen Störungen verantwortlich. Die Frage ist aber, ob der Versuch, einen solchen Einfluss durch die Anwendung psychoanalytischer Konzepte in der Pädagogik abzuschwächen, zu einer Besserung der psychischen Gesundheit führen könnte. Gerade Anna Freud (1895-1982), in welcher der Vater so große Hoffnungen gesetzt hatte, gibt ihre Enttäuschung über die Resultate der Versuche preis, z.B. „Kindern die beabsichtigte Angstfreiheit zu verschaffen. Wo die Angst vor der elterlichen Strenge verschwindet, steigt die Gewissensangst; wo die Strenge des Über-Ichs sich mildert, finden die Kinder sich überwältigt von der Angst vor der eigenen Triebstärke, der sie ohne den Einspruch von äußeren oder inneren Instanzen hilflos ausgesetzt bleiben.

Im großen und ganzen bleibt also die psychoanalytische Pädagogik hinter dem Ziel zurück, das sie sich eingangs gesteckt hat. Die unter dem neuen Regime aufgewachsenen Kinder mögen in mancher Hinsicht anders sein als die Kinder früherer Generationen. Sie sind aber nicht freier von Angst und von Konflikten und darum neurotischen und anderen psychischen Störungen nicht weniger ausgesetzt“⁸³.

Die Anwendung des psychoanalytischen Modells in der Pädagogik, mit dem Ziel die Entwicklung von psychisch gesunderen Menschen zu ermöglichen und somit die Entstehung von Neurosen vorzubeugen, hat nicht den erwarteten Erfolg gebracht.

Die Bemerkungen Anna Freuds bezüglich der Kinder gelten aber auch für Jugendliche und Erwachsene. Die fehlende Identifikation mit den Eltern verhindert die Bildung der individuellen Identität: nur eine angemessene Beziehung zu den Eltern ermöglicht die Findung eines psychischen Gleichgewichtes als Jungendlicher und einer bestimmten Rolle innerhalb der Gesellschaft als Erwachsener. Der moderne Mensch ähnelt immer mehr einem ewigen Jugendlichen, der seine Rolle innerhalb der Gesellschaft noch nicht gefunden hat, und der wegen der geringschätzenden Haltung der älteren Generation gegenüber Mühe hat zu reifen und selber die Rolle als Vater oder Mutter zu übernehmen. Das könnte sowohl die psychologischen Gründe für die geringere Bereitschaft in unserer Gesellschaft, Kinder zu haben und Eltern zu werden, erklären, wie auch die verbreitete Tendenz, wenn man Kinder hat, diesen gegenüber eher eine kameradschaftliche als eine elterliche Rolle einzunehmen. Wie ein Adoleszent, der sich in seiner Autonomie ständig bedroht fühlt, hat der moderne Mensch weder das genügende innere Gleichgewicht noch eine sichere und stabile Identität erreicht, um die eigenen Grenzen zu

⁸¹ S. Freud, *Neue Folge der Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse*, zit., S. 161.

⁸² Ebd., S. 157.

⁸³ Anna Freud, *Wege und Irrwege der Kinderentwicklung*, in *Die Schriften der Anna Freud, Band VIII (1965)*, Klett, Stuttgart 1971, S. 2128.

erkennen und eine äußere Autorität zu akzeptieren. Wie sich der Jugendliche auf der Suche nach einer eigenen Identität gegen die Eltern auflehnt, so stellt die moderne Kultur die Selbstverwirklichung an die erste Stelle, die sich nicht selten in der Vermeidung der Übernahme von Verantwortung manifestiert. Man zieht es vor, eher unverbindlich in den Tag hinein zu leben. Auf diese Art kann die ‚Freiheit von‘ nicht zu einer ‚Freiheit für‘ werden. Erich Fromm schildert die schrecklichen Folgen der Kultur des Jugendprotestes:

„Viele dieser jungen Leute [...] haben den Sprung von der ‚Freiheit von‘ zur ‚Freiheit zu‘ nicht geschafft. Sie rebellierten nur, ohne nach einem Ziel zu suchen, auf das sie sich hinbewegen konnten, außer dem Wunsch, frei von Restriktionen und Abhängigkeiten zu sein. Wie ihre bürgerlichen Eltern folgten sie der Devise, dass nur das Neue schön sei, und entwickelten ein fast phobisches Desinteresse an jeglicher Tradition und dem Denken der bedeutendsten Köpfe, die die Menschheit hervorgebracht hat. In einer Art von naivem Narzissmus glaubten sie, alles Entdeckenswerte selbst entdecken zu können. Im Grunde bestand ihr Ideal darin, wieder kleine Kinder zu werden, und Autoren wie Herbert Marcuse [1898-1979] steuerten die willkommene Ideologie bei, Rückkehr zur Kindheit – nicht Entwicklung zur Reife – sei das Endziel des Sozialismus und der Revolution. Sie waren glücklich, solange sie jung waren und ihre Euphorie anhielt. Doch viele sind aus dieser Periode mit einem Gefühl tiefer Enttäuschung hervorgegangen, ohne zu fundierten Überzeugungen gelangt zu sein und ein Zentrum in sich selbst gefunden zu haben. Sie werden schließlich oft zu verbitterten, apathischen Menschen – oder zu unglücklichen Fanatikern der Zerstörung“⁸⁴.

17. Alexander Mitscherlich und die Vaterlose Gesellschaft

Der deutsche Psychoanalytiker Alexander Mitscherlich (1908-1982) hat einige antiautoritären Theorien in Frage gestellt und auf die negativen Folgen der geringeren Rolle des Vaters in der modernen Gesellschaft aufmerksam gemacht. Er unterscheidet zwischen der Vater-Identifikation ersten Grades, d.h. mit dem leiblichen Vater, von derjenigen zweiten Grades, d.h. mit Vater-Gestalten wie der *„Lehr- oder Arbeitsherr, der Landesherr bis hinauf zum Monarchen“*⁸⁵. Mitscherlich ist überzeugt, dass die gesellschaftlichen Veränderungen *„[...] zur Vaterlosigkeit des ersten Grades geführt [haben]; zum Unsichtbarwerden des leiblichen Vaters, oder weniger einseitig pointiert. [...] Der zweite Grad der Vaterlosigkeit löst die personale Relation der Machtverhältnisse überhaupt auf: man kann sich, obwohl man sie ungemildert erfährt, ‚kein Bild‘ von ihnen machen. Das vaterlose (und zunehmend auch mütterlose) Kind wächst zum herrenlosen Erwachsenen auf, es übt anonyme Funktionen aus und wird von anonymen Funktionen gesteuert“*⁸⁶.

Entgegen der Meinung von Reich, Adorno und Fromm wäre die Unterwürfigkeit nicht eine Konsequenz einer starken Identifikation mit dem Vater. Im Gegenteil, eine genügende Identifikation mit den eigenen Eltern, und vor allem mit dem Vater, ermöglicht die Bildung einer reifen Persönlichkeit mit einem festen Wertesystem, die somit fähig ist, demagogischen Versuchungen zu widerstehen. Eine ungenügende Identifikation mit dem Vater führt dagegen zur Bildung eines Menschentypus, der weniger fähig ist zu stabilen zwischenmenschlichen Beziehungen. Ohne inneren Halt ist er labil, unbeständig, äußeren Einflüssen ausgesetzt und

⁸⁴ E. Fromm, *Haben oder Sein. Die seelischen Grundlagen einer neuen Gesellschaft*, dt. Übers., Gesamtausgabe Bd. II, *Analytische Charakterologie*, Deutscher Taschenbuch Verlag, München, 1989, S. 324.

⁸⁵ Vgl. Alexander Mitscherlich, *Auf dem Weg der vaterlosen Gesellschaft. Ideen zur Sozialpsychologie*, München, Piper 1963, S. 420.

⁸⁶ Ebd., S. 421.

deshalb dazu bestimmt, von Massenphänomenen mit-, oder sogar fortgerissen zu werden. „*Der versprechende und terroristisch bedrohende Massenführer ersetzt nicht eigentlich den vorhandelnden Vater; er ist viel eher – so überraschend das scheinen mag – in der Imago einer primitiven Muttergottheit unterzubringen*“⁸⁷.

Mitscherlich widerlegt zwei wichtige familienkritische Theorien:

Nicht eine starke Identifikation mit dem Vater stellt eine Gefahr einer totalitären Entwicklung der Gesellschaft dar, sondern eher eine ungenügende Identifikation: „*Primäre Vaterlosigkeit könnte die aufgeklärte Demokratie mit ihrer vernünftigen Gewaltenteilung, mit ihrer Grundlage eines individuellen Selbstbewusstseins, zu etwas Imaginärem werden lassen*“⁸⁸.

Er betont weiter die Bedeutung der Mutter-Kind-Beziehung für eine harmonische Entwicklung. Andere gesellschaftliche Einrichtungen können nach ihm die Funktion der Mutter nicht ersetzen:

„*Die prägenden Einflüsse der Mutter sind die älteren; sie entstehen in der intimsten Zwei-Personen-Beziehung. So sehr sich durch die Entwicklungen in der spezialisierten Großgesellschaft die Berufsrollen von Mann und Frau angleichen mögen, es bleibt ein natürlicher, biologisch bedingter Unterschied. Soweit Nützlichkeitsabwägungen diesen Unterschied verwischen wollen, bedingen sie unweigerlich eine pathologische Entwicklung des einzelnen. Andere gesellschaftliche Einrichtungen können die Intimsphäre zwischen Mutter und Kind niemals gleichwertig ersetzen; Urvertrauen erwirbt das Kind nur mit ihr und sonst mit niemanden*“⁸⁹.

18. Moderne Pastoralpsychologie: Ehe und Familie als christliches Tabu?

Theorien, die die Familie für eine überholte und für die menschliche Entwicklung grundsätzlich schädliche Institution halten, sind nicht nur in psychoanalytischen oder revolutionären Kreisen zu finden, sondern sie sind auch von wichtigen Exponenten der Pastoralpsychologie vertreten worden.

Joachim Scharfenberg (1927-1996), ein Pionier der deutschsprachigen Pastoralpsychologie, Psychoanalytiker und protestantischer Theologe, aber auch angesehener Vertreter der interkonfessionellen Deutschen Gesellschaft für Pastoralpsychologie, war der traditionellen Vorstellung der Familie gegenüber sehr kritisch eingestellt.

Er vertritt die Meinung, dass Ehe und Familie Rückstände aus früheren Gesellschaftsformen sind, die den heutigen Bedürfnissen nicht mehr angepasst sind, aber trotzdem stur verteidigt werden:

„*Es legt sich der Verdacht nahe, dass Ehe und Familie in ihrer gegenwärtigen Gestalt so etwas wie ein christliches Tabu darstellen könnten, das zu hinterfragen ängstlich verhütet werden musste*“⁹⁰.

Ehe und Familie seien ein überholtes Modell, das in der jetzigen Situation nur Probleme schafft, die sonst vermeidbar wären: „*[...] eines der Probleme, das wir sicher künstlich geschaffen haben, kommt dadurch zustande, dass wir für die reich differenzierte und gegliederte Geschichte der menschlichen Zweierbeziehung nur noch ein Modell zu Verfügung haben: das der lebenslangen Einehe als einen Zustand, den es um jeden Preis aufrechterhalten gilt*“⁹¹.

Der Pastoraltheologe, der über längere Zeit in der Eheberatung tätig war, schaut mit Sympathie zu den Versuchen, die traditionelle Familie zu überwinden, wie zum Beispiel die Kibbuz-

⁸⁷ Ebd., S. 428-429.

⁸⁸ Ebd., S. 431.

⁸⁹ Ebd., S. 427.

⁹⁰ Joachim Scharfenberg, *Einführung in die Pastoralpsychologie*, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1985, S. 132.

⁹¹ Ebd., S. 121.

Erziehung und die Kommunen der 68er Bewegung. Er bedauert aber die Tatsache, dass selbst in den Kommunen sich stabile Beziehungen gebildet haben.

„Zum anderen ist es aber in den Kommunen nicht gelungen, zu einer wirklichen Auseinandersetzung mit der individuellen Vergangenheit der einzelnen Kommunemitglieder vorzustoßen. So haben sich auch innerhalb der Kommune Strukturen durchgesetzt, die aus den Identifizierungsvorgängen in der Kindheit der einzelnen Mitglieder stammen und etwa dazu geführt haben, dass sich in einer Reihe von Kommunen doch wieder monogame Partnerbeziehungen eingependelt haben“⁹².

Scharfenberg betrachtet monogame Partnerbeziehungen (man sollte in diesem Fall wahrscheinlich eher von festen Beziehungen reden) als Strukturen, die ihren Ursprung in den Identifizierungen aus der Kindheit, und zwar in den stabilen Beziehungen zu den Eltern und der Eltern zueinander haben. Erwachsenen Kommunemitgliedern wäre also nicht gelungen, sich von den in der Kindheit erlebten Beziehungsmustern zu emanzipieren. Um das Scheitern von in seinen Augen so erfolgsversprechenden Versuchen zu vermeiden, macht Scharfenberg einen pragmatischen Vorschlag. Wenn es nicht möglich ist, allzu schnell Familie und monogame Beziehungen zu überwinden, weil die Menschen durch ihre Kindheitserfahrungen trotz allem in solchen Mustern sehr befangen sind, sollte man zuerst versuchen, den Einfluss der Familie und der Eltern abzuschwächen, indem „[...] zu einem relativ frühen Zeitpunkt, also um das dritte bis vierte Lebensjahr herum, der Zusammenhang einer alleinigen Identifizierungsmöglichkeit mit den Elternpersonen aufgebrochen und angereichert wird durch die Identifizierung mit anderen Erwachsenen, die als gleichberechtigte Partner der Eltern im Gesamtgeschäft der Erziehung akzeptiert werden können“⁹³.

Diese Form von Erziehung sollte also zu einer Auflösung der Kleinfamilie und zu einer Erweiterung des Familienverbandes führen: Die Erwachsenen haben keine fixe Rollen mehr, sondern tauschen sie untereinander. Nach der Meinung von Scharfenberg sollten Menschen, die austauschbare Elternfiguren in der Kindheit erlebt haben, als Erwachsene keine, oder weniger, Probleme mit der Austauschbarkeit der Partner haben.

Für Scharfenberg bedeutet eine fixe Beziehung einen Besitzanspruch, nicht nur an den Partner sondern auch an die Kinder und er schlägt eine besondere Deutung der Taufliturgie vor, die zur Bearbeitung dieses Besitzanspruches an das Kind dienen sollte: *„Welche seelsorgerliche Hilfe die Neuinterpretation des Taufrituals als eines ‚Sterbens‘ des Kindes als persönliches Eigentum der Eltern in diesen Zusammenhängen bieten kann“⁹⁴.*

Scharfenberg sieht eine Aufgabe der Pastoralpsychologie in der aktiven *„Veränderung des öffentlich-intellektuellen Klimas [...] Dieser prophylaktische Zweig unserer Arbeit könnte verstärkt werden und damit eine Auswirkung auf das soziale Umfeld zeitigen. Darüber hinaus werden sich jedoch Theorie und Praxis einer Seelsorge, die sich für die Zukunft offenhalten möchte und neue Formen des Zusammenlebens ermöglichen könnte, ihrer gesamtgesellschaftlichen bewusst werden. Sie könnte einmal im Abbau der starken gesellschaftlichen Vorurteile bestehen, wie sie allen neuen Lebensformen gegenüber spürbar sind“⁹⁵.* Mit anderen Worten werden fehlende Akzeptanz für neue Formen des Zusammenlebens und entsprechende Widerstände einfach als „starke gesellschaftliche Vorurteile“ betrachtet, zu deren Abbau die Pastoralpsychologie beitragen muss.

⁹² Ebd., S. 137.

⁹³ Ebd., S. 139.

⁹⁴ Ebd., S. 128.

⁹⁵ Ebd., S. 140-141.

19. Kulturosoziologie

Der Einfluss des Marxismus auf die moderne Kultur ist bekannt auch wenn nicht in seinem ganzen Ausmaß. Es geht zum Beispiel nicht nur um kommunistische Regierungen oder um deklariert marxistische Parteien und kulturelle Bewegungen. Viele Formen der Soziologie, zum Beispiel, übernehmen eine wichtige These von Marx, d.h. dass das menschliche Wesen in seiner Wirklichkeit „*das ensemble der gesellschaftlichen Verhältnisse*“ ist ⁹⁶ und bemühen sich, wissenschaftlich zu beweisen, dass soziale Faktoren Menschen und Gesellschaft gestalten. Wie der deutsche Soziologe Friedrich Tenbruck (1919-1994) trefflich formuliert hatte, eine derartige Soziologie, „*schafft den Menschen als Person ab*“: „*Mit aller Deutlichkeit muss man feststellen, dass die Ausschaltung des Menschen als Person nicht als überraschende Entwicklung, momentaner Trend, bedenklicher Auswuchs oder besondere Richtung der Soziologie anzusehen ist. Ungeachtet der Tatsache, dass sich die Soziologen nicht über einen Kamm scheren lassen, vertreten sie mit allen ihren Äußerungen, soweit diese an einer Theorie der ‚Gesellschaft‘ orientiert bleiben, objektiv diesen Geist. Es gibt freilich zuhauf Aussagen, in denen die Ausschaltung der Person mehr oder weniger deutlich zutage liegt. So wenn R. Dahrendorf ‚das weitverbreitete Zögern‘ überwinden will, ‚die vage und für unsere Zwecke allzu unbestimmte Kategorie des Menschen ...aufzugeben‘, und die Rollentheorie als Überwindung einer Philosophie des Menschen verkündet*“ ⁹⁷ und „*dass die vertrauten sozialen Größen regieren, in dem einen Fall als Ursachen der gesellschaftlichen Mechanismen, in den übrigen Fällen als die entscheidenden Motive des Handelns. Es sind dann die durch jene sozialen Größen ausgedrückten, ganz äußeren gesellschaftlichen Daseinsumstände, die ohne innere Bedeutungen oder eigene Werte nun als die wahren Ziele das Handeln dominieren: Die angebliche Innenseite ist folgenloser Überbau*“ ⁹⁸.

Die Kulturosoziologie übernimmt einige Grundkonzepte der Soziologie, zum Beispiel dass Persönlichkeit und Identität jeden Individuums nicht eigentlich seinem Wesen entsprechen, da die Annahme eines solchen Wesens überhaupt dessen Verdinglichung gleichkäme ⁹⁹. Der Begriff der personalen Identität wird deshalb von demjenigen des Selbst bzw. Bewusstseins ersetzt. Die Identität sei nur ein Produkt von sozialen Faktoren. Während für viele soziologische Richtungen diese Faktoren vor allem ökonomischer Natur sind oder von Machtverhältnissen abhängen, unterstreicht die Kulturosoziologie die Bedeutung der kulturellen Werte und Symbole der Gesellschaft, in welcher man aufgewachsen ist, für die Entwicklung des eigenen Selbstbildes und die Gestaltung zwischenmenschlicher Beziehungen. Von der Bestandaufnahme der zwischenmenschlichen Beziehungen und der Beschreibung von den in einer Gesellschaft dominierenden Selbstbildern versucht die Kulturosoziologie die zugrundeliegenden kulturellen Modelle zu identifizieren, und weiter zu erklären, wie solche Modelle in Konkurrenz mit anderen sich durchsetzen konnten, sowie die Theorien aufzudecken, die solche Modelle inspiriert haben.

Die Kulturosoziologie befasst sich nicht direkt mit Theorien an sich, sondern sie vertritt eine Art „Agnostizismus“, indem sie vom Wahrheitsgehalt der Theorien absieht, und versucht eher herauszufinden, welche Theorien, und warum und wie kulturelle Modelle Bedeutung erreicht haben.

⁹⁶ Vgl. Karl Marx, *Thesen über Feuerbach*, Marx Engels-Werke, Band 3, Dietz, Berlin 1969, S. 5ff.

⁹⁷ Ferdinand H. Tenbruck, *Die unbewältigten Sozialwissenschaften oder Die Abschaffung des Menschen*, Styria, Graz 198, S. 231-232.

⁹⁸ Ebd., S. 191.

⁹⁹ Vgl. Eva Illouz, *Die Errettung der modernen Seele. Therapien, Gefühle und die Kultur der Selbsthilfe*, dt. Übersetzung, 3. Auflage, Suhrkamp, Frankfurt am Main 2013, S. 404.

20. Eva Illouz und das „Therapeutisches Denken“

In ihrem Buch *Die Errettung der modernen Seele* formuliert Eva Illouz, eine wichtige Vertreterin der Kultursoziologie, die These, dass die Veränderungen in den zwischenmenschlichen Beziehungen, die sich in der amerikanischen Gesellschaft ereignet haben, von der veränderten Einstellung zum emotionalen Leben und zur Sexualität abhängen. Sie schreibt der Psychoanalyse Freuds eine wichtige Rolle in der Bildung der Gesellschaft der Vereinigten Staaten im XX. Jahrhundert zu.

*„Müsste ich trotz meiner Ausbildung als Kultursoziologin und trotz meiner tiefsitzenden Zweifel an der Möglichkeit, wichtige kulturelle Umwälzungen mit festen Daten in Verbindung zu bringen, ein Datum nennen, das die Transformation der emotionalen Kultur Amerikas markiert, würde ich das Jahr 1909 auswählen, das Jahr, in dem Sigmund Freud nach Amerika reist, um an der Clark University Vorlesungen zu halten“*¹⁰⁰.

In fünf Vorlesungen an der Clark University in Worcester Massachusetts erläuterte Freud die wesentlichen Konzepte der Psychoanalyse: *„Dazu zählten Versprecher, der Beitrag des Unbewussten bei der Bestimmung unseres Lebenswegs, die zentrale Bedeutung von Träumen für unser Seelenleben, die sexuelle Natur der meisten unserer Wünsche sowie die Familie als Ursprung unserer Psyche und letztendliche Ursache ihrer Pathologien“*¹⁰¹.

Schon in diesen Vorlesungen werden einige für die Frage der Krise der Familie relevante Thesen formuliert: das heißt, dass die psychische Entwicklung eines jeden Individuums durch den Einfluss der Familie in der Kindheit maßgeblich geprägt ist, sodass psychische Störungen auf angeblich negative Wirkungen, des Erziehungsstils zurückgeführt werden, der die Sexualität moralischen Prinzipien unterordnet.

Bereits vor Freud hatten sich Sexualforscher mit verschiedenen Formen des Sexuallebens befasst, *„Freud jedoch hatte etwas zu bieten, womit kein anderer Sexualforscher seiner Zeit aufwarten konnte: eine umfassende Erzählung über das Selbst, in der die sexuelle Lust legitimiert war und zum wichtigsten Schauplatz der Ausbildung der Seele in ihrer Ganzheit avancierte“*¹⁰².

Eva Illouz unterstreicht, dass die Psychoanalyse die moderne Kultur beeinflusst hat sowohl durch ihre Theorien über die Entstehung der psychischen Störungen, die kindliche Sexualität, die Bedeutung des Unbewussten für das psychische Leben usw., als auch durch ihre Psychologisierung aller menschlichen Tätigkeiten, vor allem indem sie moralische Werte bei der Beurteilung menschlichen Verhaltens durch psychologisch-therapeutische Kategorien ersetzt, was die Verfasserin immer wieder als „therapeutisches Denken“ bezeichnet. Gerade dieses therapeutische Denken, das hauptsächlich von der Psychoanalyse aber sonst auch von vielen anderen Schulen vertreten wird, würde die moderne Kultur charakterisieren:

„Bei allen Unterschieden in ihrer Methodik und Ausrichtung stimmen diese Schriften darin überein, dass das therapeutische Denken von Grund auf modern ist – und dass seine Modernität gerade in dem besteht, was uns an der Moderne am meisten beunruhigt: in Bürokratisierung, Narzissmus, der Erzeugung eines falschen Selbst, der staatlichen Kontrolle des modernen Lebens, dem Zusammenbruch kultureller und moralischer Wertordnungen, in einer weitgehenden, durch die kapitalistische Gesellschaftsordnung verursachten Privatisierung des Lebens, der Leere des modernen, von gemeinschaftlichen Bindungen abgetrennten Selbst, in

¹⁰⁰ Eva Illouz, *Gefühle in Zeiten des Kapitalismus*, 4. Auflage, Suhrkamp Frankfurt am Main 2012, S. 14.

¹⁰¹ Eva Illouz, *Die Errettung der modernen Seele. Therapien, Gefühle und die Kultur der Selbsthilfe*, zit., S. 70.

¹⁰² Ebd., S. 90.

*umfassender Überwachung, der Ausweitung staatlicher Macht und Legitimität und schließlich in der ‚Risikogesellschaft‘ sowie der Kultivierung der Verletzlichkeit des Selbst“*¹⁰³.

Durch eine Art „Agnostizismus“ beschreibt die Autorin die Entstehung kultureller Phänomene, ihre Attraktivität, das heißt die Gründe ihrer Erfolge, ohne sie moralisch oder in Bezug auf deren Wahrheitsgehalt zu beurteilen¹⁰⁴, diese Methode weist sicher Schwächen auf, andererseits kann man mit einer gewissen Unvoreingenommenheit und mit einer eher objektiven Beschreibung der kulturellen Phänomene rechnen. Trotz der objektivierenden Distanz klingen einige Beschreibungen des modernen Gesellschaftslebens eher vernichtend: *„Ob der therapeutische Diskurs moralische Bedeutungsgemeinschaften bedroht, oder die Familie untergräbt, Frauen unterdrückt, die Relevanz der politischen Sphäre schmälert, moralische Tugenden und den Charakter zersetzt, eine allgemeine Überwachungsfunktion ausübt, das leere Schneckengehäuse des Narzissmus stärkt und das Selbst schwächt, interessiert mich nicht – obgleich einige dieser Fragen unvermeidlich durch die folgenden Erörterungen geistern werden. Ich möchte weder die verderblichen Folgen des therapeutischen Diskurses dokumentieren noch dessen emanzipatorisches Potential diskutieren. [...] Der Zweck einer Kulturanalyse ist nicht, kulturelle Praktiken daran zu messen, wie sie sein sollen oder angeblich einmal waren, sondern zu verstehen, wie sie zu dem wurde, was sie sind, und warum sie als das, was sie sind, für die Menschen, etwas leisten“*¹⁰⁵.

Die Psychoanalyse hat verheerende Folgen für die Familie gehabt. Einerseits wird der Ursprungsfamilie die Verantwortung für die Bildung eines falschen Selbst zugeschoben: *„Die Rolle der Familie bei der Gestaltung neuer Erzählungen des Selbst war um so entscheidender, als sie gleichermaßen dessen Ursprung und jene Institution darstellte, aus der es das Selbst zu befreien galt“*¹⁰⁶, andererseits kann die Betonung der Befriedigung der eigenen Bedürfnisse narzisstische Tendenzen verstärken, die das Leben in einer Paarbeziehung erschweren. *„Unter dem Vorzeichen des therapeutischen Diskurses würden soziale Beziehungen durch einen gefährlichen Utilitarismus aufgelöst, der unser mangelndes Engagement für soziale Institutionen mindestens stillschweigend billige und einer so narzisstischen wie seichten Identität seinen Segen gebe“*¹⁰⁷

Die Psychoanalyse ist als eine Art individuelle Psychotherapie entwickelt worden, bald hat sie ihr Interesse auch auf andere Gebiete und schließlich auf die ganze menschliche Tätigkeit ausgeweitet¹⁰⁸, was Freud immer wieder offen eingestanden hat: *„Außerdem habe ich oft gesagt, dass ich die wissenschaftliche Bedeutung der Analyse für wichtiger halte als ihre medizinische und in der Therapie ihre Massenwirkung durch Aufklärung und Bloßstellung von Irrtümern für wirksamer als die Herstellung einzelner Personen“*¹⁰⁹.

Wichtig für die Begründung des nicht-therapeutischen Einsatzes der Psychoanalyse war die Verwischung der Grenzen zwischen Krankheit und Normalität, mit der Möglichkeit, Erkenntnisse und Techniken aus der therapeutischen Praxis auch auf alle Menschen anzuwenden: *„Wenn die Grenze zwischen neurotischen und gesunden Verhalten hoffnungslos verschwommen war (mit der Psychoanalyse wurden wir alle über Nacht neurotisch), dann konnten im Prinzip*

¹⁰³ Ebd., S. 9-10.

¹⁰⁴ Vgl. Ebd., S. 14.

¹⁰⁵ Ebd., S. 13.

¹⁰⁶ Ebd., S. 74.

¹⁰⁷ Ebd., S. 11.

¹⁰⁸ Vgl. S. Freud, *Das Interesse an der Psychoanalyse*, in GW Bd. 8, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main 1999, S. 389-420.

¹⁰⁹ Brief Sigmund Freud an Pastor Oskar Pfister vom 18.1.1928, in Sigmund Freud Oskar Pfister Briefe 1909-1939. S. Fischer, Frankfurt am Main 1963, S. 129.

alle Wünsche und Handlungen auf eine problematische, unreife, widersprüchliche und neurotische Psyche hindeuten“¹¹⁰.

Mit ihrer „Deutungskunst“ und mit dem Konzept des Unbewussten, in welchem nur der Psychoanalytiker in der Lage wäre einen vermeintlichen Konflikt herauszufinden, sieht die Psychoanalyse in jedem Menschen therapiebedürftige Symptome.

„Die Freudsche Weigerung, Normalität und Pathologie voneinander zu isolieren, und die Freudsche Behauptung, beide grenzen zwangsläufig unmittelbar aneinander, führten zu einer Verdachtshermeneutik gegenüber gewöhnlichem Verhalten“¹¹¹. Ein leuchtendes Beispiel dafür ist die psychoanalytische Theorie der Bisexualität und Homosexualität: Freud weist auf die Bisexualität einzelner Menschen hin und erklärt „Wir haben aber gelernt, dass alle Menschen in diesem Sinne bisexuell sind, ihre Libido entweder in manifester oder in latenter Weise auf Objekte beider Geschlechter verteilen“¹¹². Ausgehend von der Annahme der Bisexualität aller Menschen ist Freud überzeugt, dass diese Homosexualität bewusst erlebt und eventuell ausgelebt wird, oder dass sie latent ist. Findet man keine Spur von Homosexualität in der bewussten Persönlichkeit, dann ist sie verdrängt, was in sich Gefahren für die psychische Gesundheit birgt: „Die Heterosexualität eines Mannes duldet keine Homosexualität, und ebenso ist es umgekehrt. Ist die erstere die stärkere, so gelingt es ihr, die letztere latent zu erhalten und von der Realbefriedigung abzudrängen; andererseits gibt es keine größere Gefahr für die heterosexuelle Funktion eines Mannes als die Störung durch die latente Homosexualität“¹¹³.

D.h. jede Person sollte sich einer Therapie unterziehen, um endlich das eigene Selbst zu bilden. Andererseits zeigt die Autorin die trügerischen „wissenschaftlichen“ Kriterien der Psychologie: Indem das Konzept der Normalität in Frage gestellt wird, ist es unmöglich ein klares Ziel für die Therapie zu formulieren und es wird einfach den willkürlichen Beurteilungen der Psychologen überlassen.

Für die Psychoanalyse haben moralische Werte nunmehr einen negativen Einfluss, indem sie Triebe verdrängen und Konflikte verstärken:

„Wie schon oft bemerkt wurde, hatte der kulturelle Einfluss von Psychologen und Sexualwissenschaftlern darin bestanden, die alte Ethik der Enthaltensamkeit, der Selbstkontrolle und der moralischen Reinheit zu untergraben und mit der Autorität der Wissenschaft neue Richtlinien für die Sexualität zu entwerfen“¹¹⁴.

Das therapeutische Denken hat auch Folgen für die Auffassung der Familie gehabt, während in der Vergangenheit eine Ehe als eine womöglich lebenslange Lebensgemeinschaft verstanden war, in welcher sich die Eheleute ergänzen und das Umfeld gebildet haben, wo Kinder geboren und aufgewachsen sind, steht heute die emotionale Seite im Vordergrund.

„Wenn viktorianische Ehe glücklich waren, dann waren sie nicht deshalb glücklich, weil ein Mann und eine Frau ihr jeweiliges ‚inneres authentisches Selbst‘ in einer alltäglichen, geteilten Intimität verwirklicht hätten, sondern weil Männer und Frauen, die über unterschiedliche Rollen, Geschlechtsidentitäten und Handlungssphären verfügten, ihre privaten Gedanken und Gefühle mit dem von ihrer Gemeinschaft sanktionierten Werten und Taten färbten“¹¹⁵.

¹¹⁰ Ebd., S. 83.

¹¹¹ Ebda.

¹¹² S. Freud, *Die endliche und die unendliche Analyse*, GW Bd. XVI, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main 1999, S. 89.

¹¹³ Ebd. S. 89-90.

¹¹⁴ Ebd., S. 212.

¹¹⁵ Ebd., S. 185.

Man muss diese Beschreibung mit einigen grundsätzlichen Überlegungen über den Begriff „Glück“ ergänzen. Die klassische Philosophie bezeichnet mit Glück einen Zustand von innerer Zufriedenheit und Ruhe, die aus der Gewissheit entsteht, sich als Mensch erfüllt zu haben, das setzt aber voraus, dass der Mensch davon bewusst ist, dass das Leben einen Sinn und dass er eine Berufung hat. Moderne Anthropologien lehnen ein solches Menschenbild ab: das Leben habe keinen übergeordneten Sinn, sondern der Mensch habe Triebe und Bedürfnisse, die er so gut als möglich befriedigen sollte. So tritt die momentane und punktuelle Wunschbefriedigung an Stelle des echten Glücks.

*„Weil die Sexualität zum wichtigsten Schauplatz der Identität geworden war, konnten die Psychologen die Rolle des Schiedsrichters im Privatleben übernehmen“*¹¹⁶ und gleichzeitig traditionelle Eheformen kritisieren.

„Folglich ging die Psychologiezunft davon aus, dass eine gute Ehe nicht einfach in der Fähigkeit bestand, die Normen angemessenen Verhaltens zu befolgen; sie hatte vielmehr die Bedürfnisse (unweigerlich unterschiedlicher) Individuen zu befriedigen. Zu diesem Zweck mussten die Psychologen die Regeln der ehelichen Beziehung auf den Prüfstand stellen. [...]

*Indem sie behaupteten, dass die Regeln der traditionellen Ehe wertlos geworden waren, dass Ehen von Natur aus kompliziert waren und eine gute Ehe den emotionalen Bedürfnissen von Frauen und Männern gerecht werden musste, konnten die Psychologen die Ehe auf eine Weise neu definieren, die ihrem Fachwissen entgegenkam. Anders gesagt: Mit einer Fülle von Strategien konstruierten und objektivierten Psychologen die Ehe als ein unsicheres Unterfangen“*¹¹⁷.

In ihrem Buch zeigt Eva Illouz immer wieder wie kulturelle Ansätze konkret in die Praxis umgesetzt wurden, zum Beispiel: *„In den 1930er Jahren waren die ersten Einrichtungen entstanden, die sich auf die Behandlung von Eheproblemen spezialisierten“*¹¹⁸. Allmählich nehmen Psychologen die Rolle der Spezialisten für Eheprobleme an, eine Rolle die mit der Zeit institutionalisiert und allgemein gesellschaftlich anerkannt wurde.

Jahrzehntelange Vorarbeit der Psychoanalyse hatte das früher eher schambesetzte Thema der Emotionen, der Gefühle und vor allem der Sexualität salonfähig gemacht und so den Weg für zwei wichtige kulturelle Phänomene der zweiten Hälfte der letzten Jahrhunderts vorbereitet: die sexuelle Revolution und die feministische Bewegung.

21. Feminismus

Der Feminismus hatte anfänglich eine kritische Haltung der Psychoanalyse gegenüber und bezichtigte sie, die Anliegen der Frauen nicht gebührend zu berücksichtigen. Aber es war die Psychoanalyse, die im Laufe der Jahrzehnte die Bedeutung der Sexualität, auch der weiblichen, und die Notwendigkeit darüber offen zu sprechen, fokussiert hatte.

*„Es ist schwer vorstellbar, dass die Familie und die Sexualität ohne die Freudsche Revolution einen so prominenten Platz in der Theorie und politischen Taktik des Feminismus eingenommen hätten. Für die Psychoanalyse war die Sexualität nicht nur ein neuer Gegenstand des Wissens, sondern auch ein positiver Ausgangspunkt, an dem und von dem aus Männer und Frauen nach sich selbst suchen, ihr wahres Selbst ausbilden und sich befreien konnten“*¹¹⁹.

¹¹⁶ Ebd., S. 272.

¹¹⁷ Ebd., S. 201.

¹¹⁸ Ebd., S. 199.

¹¹⁹ Ebd., S. 213-214.

In der Tat, Feminismus und Psychoanalyse hatten und haben weiter gemeinsame Ziele auch wenn sie anders verfolgt werden: *„Noch bevor der Feminismus aufkam oder spätestens zeitgleich mit ihm, konstruierte die Psychologie die ‚Frauenfrage‘ als eine sexuelle Frage.*

Dies war einer der entscheidenden Momente, in denen sich Psychologie und Feminismus verbanden, und zwar gerade weil die sexuelle Befreiung für den Feminismus im Vordergrund stand“¹²⁰.

„Der Feminismus sah einen nützlichen kulturellen Bündnispartner in der Psychologie, weil diese sowohl die Sexualität zum Schauplatz der Emanzipation machte als auch der historisch völlig neuen Auffassung aufwartete, dass die Privatsphäre dem (politischen und psychologischen) Ideal der Selbstbestimmung gehorchen sollte. In der 1980er Jahren jedoch nahm diese Allianz eine neue Wende, als der Feminismus die repressiven Auswirkungen der patriarchalischen Familie anhand des Phänomens der Kindesmisshandlung an den Pranger stellte“¹²¹.

Die Beziehung des Feminismus zur Psychoanalyse wird so zusammenfassend beschrieben:

„Kurz gesagt, der Feminismus konnte die Familie zum Gegenstand der emotionalen und politischen Emanzipation machen, weil die Psychoanalyse sie bereits zu einem Gegenstand des Wissens und zum wichtigsten Schauplatz der Selbstbefreiung gemacht hatte“¹²².

Beide, Psychoanalyse und Feminismus, haben zur Entwicklung der modernen Vorstellung der Familie beigetragen:

„Trotz ihrer ideologischen Rivalität griffen die in der therapeutischen Kultur entwickelten Modelle emotionaler Transaktionen und die Sprach- und Denkkategorien der feministischen ‚Kulturrevolution‘ ineinander und verwandelten so die Gefühlkultur der Familie, indem sie ein neues Vokabular der vermeintlichen Rechte und Pflichten von Männern und Frauen schufen“¹²³.

Die Krise der Familie hat eine Neudefinition ihres Sinns und Zwecks verlangt: *„Diese Neudefinition schloss die Trennung von Fortpflanzung und Sexualität ein, wie die Erfindung der Pille und der Geburtenrückgang unterstreichen. Zudem verwandelte die Tatsache, dass Paare immer mehr Zeit miteinander verbrachten, die Familie von einer Institution zum Aufziehen von Kindern und zur Sicherung des wirtschaftlichen Überlebens von Männern und Frauen in eine Institution, die den emotionalen Bedürfnissen ihrer Mitglieder zu dienen hatte. Die Familie, könnte man auch sagen, wurde individualisiert: Ihre Daseinsberechtigung leitete sich nicht mehr aus ihrem Beitrag zur Gesellschaftsordnung, sondern aus ihrem Beitrag zum persönlichen Wohlhergehen einzelner“¹²⁴.*

Das neue Verständnis der Ehe hat sie nicht einfacher gemacht, im Gegenteil. An den Partner werden noch mehr Ansprüche gestellt: *„Es mag eine gewisse Ironie darin liegen, dass nichts die Ehe so kompliziert machte wie die Idee und das Ideal der emotionalen und sexuellen Übereinstimmung“¹²⁵.*

¹²⁰ Ebd., S. 213.

¹²¹ Ebd., S. 280-281.

¹²² Ebd., S. 210.

¹²³ Ebd., S. 183.

¹²⁴ Ebd., S. 187.

¹²⁵ Ebd., S. 189.

22. Gründe für den Erfolg des „Therapeutischen Denkens“

In diesem Rahmen kann man nur kurz die Gründe des Erfolges des „therapeutischen Denkens“ der Psychoanalyse skizzieren.

1. Während in Europa die Psychoanalyse lange Zeit nur eine intensive Psychotherapie war, die bis zu einer Stunde pro Tag für fünf Tage in der Woche beansprucht hat und die sich nur wenige vermögende Personen leisten konnten, wurden in den USA psychoanalytische Theorien popularisiert, mit einem fließenden Übergang von klassischen Psychoanalytikern zu Psychologen, Lebensberatern, Erwachsenenbildnern, Experten von Management usw.
2. Kulturindustrie, Personalmanagement, Persönlichkeitsentwicklungs- und Lebensberatungsindustrie haben psychoanalytische Themen aufgenommen und sie popularisiert, mit ihrem Versprechen, die Menschen glücklicher und leistungsfähiger zu machen.
3. In einer Phase der gesellschaftlichen Transformation konnten traditionelle kulturelle Strömungen keine geeignete Lösung für die neu anfallenden Probleme bieten, oder sie wurden nicht gebührend berücksichtigt, sodass die Psychoanalyse wenig Konkurrenz hatte.
4. Das emanzipatorische Potential kam einer liberalen Lebensauffassung mit Überbetonung der individuellen Autonomie entgegen.
5. Die Psychoanalyse konnte eine Zwischenstellung zwischen schulmedizinischer Behandlung und den weit verbreiteten Formen von *Mental healing* einnehmen.

23. Isabell V. Sawhill: Soziologische Aspekte der heutigen Gesellschaft

In ihrem Buch *Generation Unbound. Drifting into Sex and Parenthood without Marriage, Ungebundene Generation. Auf dem Weg zu Sex und Elternschaft ohne Heirat*, liefert Isabell V. Sawhill ein schonungsloses Bild der heutigen amerikanischen Gesellschaft und von den Folgen der Krise der Familie.

Isabell V. Sawhill ist heute emeritiert, war Vize-Direktor und Dozent an der *Brookings Institution* mit Sitz in Washington, D.C. Diese Institution wurde bereits 1916 vom Philanthropen Robert Somers Brookings (1850–1932) gegründet und in einem Bericht der Universität von Pennsylvania wird sie 2014 als eine der wichtigsten Denkfabriken der Welt beschrieben. In einem Memorandum an den US-Präsidenten Richard Nixon (1913-1994) schrieb der Präsidentenberater Patrick Buchanan am 3. März 1970 über die „*institutionalisierte Macht der Linken, die in Stiftungen gebündelt ist, die der Demokratischen Partei nahestehen*“. Hierdurch rückte die Brookings Institution in den Fokus der Regierung.

Das Buch liefert viele interessante demographische und soziale Daten über die durch die neue Art der Beziehungen zwischen den Geschlechtern entstandene Situation, leider kann man die vorgeschlagenen Lösungsvorschläge nicht teilen.

Frau Sawhill lobt immer wieder die Vorzüge der Ehe: „*Die Ehe, im Durchschnitt, scheint Glück und Wohlstand der Erwachsenen zu erhöhen*“¹²⁶ und unterstreicht die Bedeutung der Ursprungsfamilie als Voraussetzung für ein erfolgreiches Leben mit stabilen Beziehungen:

¹²⁶ Isabell V. Sawhill, *Generation unbound. Drifting into Sex and Parenthood without Marriage*, Brookings Institution Press, Washington D.C. 2014, S. 63.

„Die Traditionalisten haben recht, dass die Ehe das beste je erfundene Umfeld für das Wachstum der Kinder ist“¹²⁷. Wiederholt betont sie, dass der geeignetste Ort für die Entwicklung der Kinder die traditionelle Familie ist und sie äußert ihre Sorge für die wachsenden Zahlen der unehelichen Kinder in der Vereinigten Staaten, und für die entsprechenden sozialen Folgen.

Die Verfasserin stellt klar, dass es sich um statistische Zahlen handelt und dass Ausnahmen durchaus möglich sind, z.B., sie erinnert, dass es Ehen gibt, die nach kurzer Zeit scheitern, und unverheiratete Paare, die Jahrzehnte lang zusammenleben, aber 5 Jahre nach der Geburt eines Kindes war „nur ein Drittel der nichtverheirateten Paare noch zusammen, gegen 80% der verheirateten Paare“¹²⁸.

Die Verfasserin erklärt, dass die Forschungen keinen wesentlichen Unterschied zwischen Kindern aus verheirateten Paaren und aus langdauernden Partnerschaften festgestellt haben, sie bemerkt jedoch, „solche langdauernde Paarbeziehungen ohne Heirat sind aber eher selten“¹²⁹. „Die kurze Dauer dieser ehe-ähnlichen Beziehungen, selbst wenn Kinder im Spiel sind, bedeutet, dass sie nicht das ideale Umfeld sind, wo die neue Generation zu wachsen hat“¹³⁰.

Kinder von unverheirateten Müttern haben oft sowohl unter finanziellen Schwierigkeiten als auch unter der Instabilität der emotionalen Beziehungen zu leiden, was sich auf die Bewältigung der Herausforderungen des Lebens negativ auswirkt.

Was die finanzielle Situation betrifft:

„47% der Kinder, die mit einer alleinerziehenden Mutter wachsen lebten 2012 unter der Armutsgrenze. Das ist mehr als viermal so viel als 11% Armutsprozent der Kinder, die mit verheirateten Eltern leben“¹³¹.

„Die Wahrscheinlichkeit, dass Kinder, die in der untersten sozialen Klasse geboren sind, auch sich als Erwachsene immer noch in dieser Klasse befinden, beträgt 50% für diejenigen mit einer nicht-verheirateten Mutter, 32% derjenigen mit nicht kontinuierlich verheirateten Müttern und 17% derjenigen mit kontinuierlich verheirateten Müttern“¹³².

Das bedeutet auch eine wachsende Last für den Staat:

„1950 waren 7 % der Familien mit Kindern unter 18 Jahren Einelternfamilien; 2013 sind sie bis zu 31% gewachsen,“¹³³.

„2001 waren ein Jahr nach der Geburt eines Kindes 94% der alleinerziehenden oder mit einem anderen Mann zusammenlebenden Mütter mindestens zum Teil auf soziale Hilfe angewiesen“¹³⁴.

In der Vergangenheit waren die Empfänger von Sozialhilfe hauptsächlich Witwen und Waisen, „Welfare und Sozialhilfe waren gemeint als Hilfe für Witwen und ihre Kinder“¹³⁵, heute ist diese Hilfe vor allem von alleinerziehenden Müttern in Anspruch genommen und „43% der alleinerziehenden Mütter fallen unter die Armutsgrenze.

Auf der anderen Seite haben Millionen von Familien den Status der Mittelklasse erreicht dank eines zweiten Verdieners“¹³⁶.

¹²⁷ Ebd., S. 7.

¹²⁸ Ebd., S. 71

¹²⁹ Ebd., S. 59.

¹³⁰ Ebd., S. 22.

¹³¹ Ebd., S. 54.

¹³² Ebd., S. 76.

¹³³ Ebd., S. 26.

¹³⁴ Ebd., S. 62.

¹³⁵ Ebd., S. 26.

¹³⁶ Ebd., S. 31.

Kinder unverheirateter Mütter haben weniger stabile Beziehungen, Die Verfasserin spricht sogar von einem „Chaos der Beziehungen“:

*„Kinder brauchen nicht nur finanzielle Sicherheit, sondern auch ein bestimmtes Maß an Stabilität in ihren Leben und ihren Beziehungen, um stabile und vertrauensvolle Beziehungen zu den anderen entwickeln zu können“*¹³⁷.

Unverheiratete Mütter haben oft wechselnde Beziehungen und sogar Kinder von mehreren Männern: *„Es ist bemerkenswert, dass 23% der nicht verheirateten Mütter Kinder von zwei verschiedenen Vätern haben, 16% von drei verschiedenen Vätern und 8% von vier oder mehr Vätern“*¹³⁸.

*„Was besorgniserregend ist, ist die Anzahl von Kindern, die nicht nur außerehelich geboren worden sind, sondern die sich in einem Chaos der Beziehungen von einem schwer vorstellbaren Ausmaß befinden“*¹³⁹.

Kinder, die mit einer alleinerziehenden Mutter aufwachsen haben es schwerer im Leben:

*„Obwohl der Schock der Scheidung zu unmittelbaren Problemen in der Anpassung des Lebens führen, die sich mit der Zeit bessern können, zeigt die Forschung auch, dass diese negative Effekte in der Adoleszenz aufflammen können, sich ins Erwachsenenalter fortsetzen, und später im Leben zu niedrigeren Löhnen oder weniger stabilen Beziehungen (z.B. Ehen mit mehr Schwierigkeiten, mehr Ehescheidungen, mehr außereheliche Geburten) führen“*¹⁴⁰.

*„Im Vergleich zu Kindern, die in Familien mit verheirateten Eltern aufwachsen, ist es wahrscheinlicher, dass es diesen Kindern schlechter geht in verschiedenen Bereichen, wie Schulabschluss, soziale und emotionale Entwicklung, Gesundheit und Erfolg auf dem Arbeitsmarkt. Sie haben mehr Risiken für Missbrauch durch die Eltern und Vernachlässigung (besonders durch zusammenlebende Freunde der Mutter, die nicht die leiblichen Väter sind), mehr Wahrscheinlichkeit als Adoleszente Eltern zu werden, oder weniger Wahrscheinlichkeit, Hochschule oder eine höhere Ausbildung abzuschließen“*¹⁴¹.

*„Heute müssen Kinder einen Preis zahlen für die neuen Chancen, die sich ihre Eltern leisten können“*¹⁴².

*„Rückgang der Ehen und Zunahme der Familien mit einem Elternteil sind für die Kinder nicht gut gewesen“*¹⁴³.

Sexuelle Revolution und feministische Bewegung haben mehr Freiheit in der Gestaltung der Beziehungen zwischen den Geschlechter erlaubt, das war nicht unbedingt gut für die Kinder:

*„Das, was für die Erwachsene gut ist, ist nicht unbedingt gut für Kinder. Sie haben die Stabilität und das Engagement für ihr Wohlergehen verloren, die langdauernde Ehen der biologischen Eltern garantieren“*¹⁴⁴.

Einige Autoren sind auch überzeugt, dass diese Freiheit Frauen nicht unbedingt glücklicher gemacht hat *„Zu große Auswahl kann einen Menschen lähmen und ihn entscheidungsunfähig machen. Der Psychologe Barry Schwartz hat dieses Phänomen „Paradox der Auswahl“ im gleichnamigen Buch beschrieben. Er erklärt, dass eine größere Auswahl sogar weniger glücklich*

¹³⁷ Ebd., S. 72.

¹³⁸ Ebd., S. 71.

¹³⁹ Ebd., S. 70.

¹⁴⁰ Ebd., S. 56.

¹⁴¹ Ebd., S. 56-57.

¹⁴² Ebd., S. 6.

¹⁴³ Ebd., S. 27.

¹⁴⁴ Ebd., S. 63.

*machen kann. Die Wirtschaftswissenschaftler Betsey Stevenson und Justin Wolfers haben festgestellt, dass Frauen heute weniger glücklich sind als vor Beginn der Frauenbewegung*¹⁴⁵.

Die Verfasserin beschreibt zwei Typologien der Ehe: auf einem Pol gibt es Frauen, die ihre berufliche Bildung abgeschlossen haben und nachdem sie sich im Berufsleben behauptet haben, sich für eine Mutterschaft im relativ höheren Alter entscheiden. In diesen Familien ist die Ausgangslage für die Kinder eher günstig: sie sind gewünscht und auf einem günstigen Termin geplant; die ökonomische Situation ist gut, die Eltern sind reif und gebildet, so können sie auch ein für die Kinder stimulierendes Umfeld anbieten. Am anderen Pol gibt es junge Frauen, die noch während der Ausbildung unehelich und oft ungewollt schwanger werden, die Ausbildung abbrechen, in der Folge in finanzielle Schwierigkeiten geraten und oft nur instabile Beziehungen eingehen. Nun die Frauen der ersten Gruppe sind meistens Angehörige der weißen Rasse und gehören zur mittleren und höheren Klasse, während diejenige der zweiten Gruppe vorwiegend schwarze Frauen aus der unteren Klasse sind.

Die Verfasserin legt auch die möglichen Konsequenzen der wachsenden Anzahl unehelicher Schwangerschaften dar. Sie erinnert auch daran, dass die amerikanische Regierung seit Jahrzehnten eine Kampagne zur Bekämpfung der Armut führt. Sie ist überzeugt, dass diese Entwicklung alle Anstrengungen der US Regierung gegen die Armut zunichtemachen kann.

*„Die demographische Welle ist stark, und es ist möglich, dass für jedes Kind, das von einem sozialen Programm der Armut entrissen wird, ein anderes in die Armut eintritt, wenn die Familien weiter auseinandergehen“*¹⁴⁶.

24. Schluss

Die Frage nach dem Ursprung des Bösen hat eine zentrale Bedeutung.

Viele moderne Autoren sind der Auffassung, dass der Mensch von Natur her gut ist und dass die Menschen durch die Gesellschaft böse gemacht werden, durch die Einflüsse der Familie oder der Gesellschaft. Sie halten es für möglich, oder sie fühlen sich sogar verpflichtet, die Menschheit zu verbessern durch eine radikale Veränderung der Gesellschaft oder seiner ersten Zelle, die Familie.

Eine jahrhundertealte gesellschafts- und familienkritische „Kultur“ hat sich als emanzipatorisch und befreiend vorgestellt. Diese Kultur hat sich in den letzten hundert Jahren unter anderen als „therapeutisches Denken“ manifestiert. Eva Illouz hat die Effekte eines solchen Denkens beschrieben: *„Ob der therapeutische Diskurs die moralischen Bedeutungsgemeinschaften bedroht, oder die Familie untergräbt, Frauen unterdrückt, die Relevanz der politischen Sphäre schmälert, moralische Tugenden und den Charakter zersetzt, eine allgemeine Überwachungsfunktion ausübt, das leere Schneckengehäuse des Narzissmus stärkt und das Selbst schwächt, interessiert mich nicht – obgleich einige dieser Fragen unvermeidlich durch die folgenden Erörterungen geistern werden. Ich möchte weder die verderblichen Folgen des therapeutischen Diskurses dokumentieren noch dessen emanzipatorisches Potential diskutieren“*¹⁴⁷. Isabell Sawhill hat die soziologischen Folgen der Krise der Familie beschrieben: eine Gesellschaft, in der die durch die sexuelle Revolution und durch den radikalen Feminismus entstandenen Beziehungen zwischen Männern und Frauen instabiler geworden sind, die Frauen nicht glücklicher geworden sind, die Kinder aus den instabilen Beziehungen schlechtere Chancen

¹⁴⁵ Ebd., S. 36.

¹⁴⁶ Ebd., S. 97, vgl. auch S. 139.

¹⁴⁷ Eva Illouz, *Die Errettung der modernen Seele. Therapien, Gefühle und die Kultur der Selbsthilfe*, zit., 13.

für die Zukunft haben. Es wäre interessant abzuklären, ob auch Männer durch diese neue freizügige Einstellung zur Sexualität und zur Ehe glücklicher geworden sind. Die Antwort der Soziologie ist klar: „Die Ehe scheint im Durchschnitt Glück und Wohlstand der Erwachsenen zu erhöhen“¹⁴⁸ und „Die Traditionalisten haben recht, dass die Ehe das beste je erfundene Umfeld für das Wachstum der Kinder ist“¹⁴⁹.

¹⁴⁸ Isabell V. Sawhill, *Generation unbound. Drifting into Sex and Parenthood without Marriage*, Brookings Institution Press, Washington D.C. 2014, S. 63.

¹⁴⁹ Ebd., S. 7.